Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1932

89 (16.4.1932)

Visual Library

Durlacher Tageblatt

(Durlacher Wochenblatt gegründet 1829) mit den amtlichen Bekanntmachungen für den Amtsbezirk Karlsruhe.

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- u. Feiertage ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,70 Mark. Einzelnummer und Belegblatt 10 Pfennig.

Druck u. Verlag: Buchdruckerei A. Dups, Durlach, Mittelstr. 6. Fernsprecher 204. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 10101.

Anzeigenberechnung: Die 8gespaltene Millimeterzeile 8 Pfennig, Reklamezeile 25 Pfennig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor nachm. 4 Uhr, für dringliche Familienanzeigen am Erscheinungstag ½9 Uhr vorm. Für Platzvorschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 89 | Samstag, den 16. April 1932 | 103. Jahrgang

Kurze Tagesübersicht

Der Völkerbundsrat beschäftigte sich mit den finanziellen Verhältnissen von Oesterreich, Ungarn, Bulgarien und Griechenland.

*

Im Zusammenhang mit dem reichsdeutschen Verbot der SA. hat der Senat von Danzig die Veranstaltung von politischen Umzügen und Versammlungen unter freiem Himmel verboten.

*

In einer 11. Durchführungsverordnung zur Devisenverordnung werden weitere Beschränkungen auf dem Gebiete des Wertpapierverkehrs angeordnet, um der gesetzwidrigen Umwandlung ausländischen Wertpapierbesitzes in Devisen entgegenzutreten.

*

In französischen gut unterrichteten Kreisen verlautet, daß Stimson für die Abrüstungskonferenz einen Kompromißvorschlag plane, wonach die Frage der Landrüstungen und der Sicherheit von der Frage der Seerüstungen getrennt und beide gleichzeitig, doch gesondert, behandelt werden sollen. In der Seerüstungsfrage wünsche Amerika praktisch und aktiv mitzuarbeiten, während es mit dem europäischen Sicherheitsproblem grundsätzlich nichts zu tun haben wolle.

*

In der Berufungsverhandlung des hannoverschen Oberpräsidenten Noske vor dem Celler Oberlandesgericht in Sachen der Werbetätigkeit der „Niedersächsischen Tageszeitung" während des Osterfriedens wurde das Urteil des Landesgerichts Hannover aufgehoben.

*

Die Bundesleitung des Reichsbanners hat in einem Rundschreiben an alle Gauvorstände im Reich unter Hinweis auf das Verbot der S.A. und S.S. die Aufhebung des Bereitschaftszustandes und aller außerordentlichen Schutzmaßnahmen angeordnet.

*

Reichswirtschaftsminister Warmbold sprach am Freitag auf der Tagung des bayerischen Industriellenverbandes in München und führte u. a. aus, daß die Devisenbewirtschaftung für den Kredit Deutschlands und für die Sicherung des Lebensmittelbedarfes im Falle einer schlechten Ernte notwendig sei.

*

Im Rahmen der Wahlversammlungen der einzelnen Parteien sprach der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Goebbels in dem überfüllten Berliner Sportpalast. Er ließ die Königsberger Kanzlerrede auf Schallplatten wiederholen und nahm dann eingehend dazu Stellung.

Umschau.

Zwischen den Wahlen. — Preußen, Bayern, Württemberg. — Die innerpolitischen Fragen. — Die internationalen Konferenzen.

):(Durlach, 16. April.

Der Sieg Hindenburgs ist ein Sieg seiner großen Persönlichkeit gewesen und nicht ein Sieg der Parteien, die für ihn eintraten. Deshalb muß jetzt zwischen den Wahlen, nach den Kämpfen um Hindenburg und vor den Kämpfen um die Landtage der Länder, die den weitaus größten Teil des Deutschen Reiches umfassen, auch darauf hingewiesen werden, daß nun der Aufmarsch zum Teil unter erheblich anderen Voraussetzungen erfolgt.

Namentlich für das größte Land Deutschlands, für Preußen, gilt das. Hier besteht in der Tat nun eine wesentlich andere Front, sie reicht in Wirklichkeit von der äußersten Rechten bis zur liberalen deutschen Volkspartei und hat sich offen das Ziel gesteckt, die Sozialdemokratie und notfalls auch das Zentrum, aus der bisherigen Machtstellung in Preußen zu verdrängen. Ob das gelingen wird, das ist gewiß eine andere Frage. Von den 12,3 Millionen Stimmen, die für Hindenburg in Preußen abgegeben wurden, sind fast 2 Millionen — wenn man die letzte Reichstagswahl zugrunde legt — auf die Mittel- und Halbrechtsparteien zu rechnen, die aber in Preußen in der Opposition stehen. Diese Stimmen sind zu den 10 Millionen Hitlerstimmen hinzuzurechnen, sodaß die Opposition dadurch schon mehr Stimmen hätte, als dem jetzigen Regierungsblock (Sozialdemokraten, Zentrum und Staatspartei) verbleiben würden. Freilich ist das nicht die absolute Mehrheit, denn es werden noch mindestens 3 Millionen kommunistische Stimmen in Rechnung zu ziehen sein, sodaß der Opposition dann immer noch 1½ Millionen Stimmen zur Mehrheit im Landtag fehlen würden. Ob diese Mehrheit trotzdem errungen wird, wie das Rechtsblätter bereits prophezeien, wird man sehen. Es ist nicht zu vergessen, daß bei den letzten Reichstagswahlen in Preußen Sozialdemokraten und Zentrum nicht einmal 9 Millionen Stimmen erreicht haben. Der Wahlausgang in Preußen wird deshalb für die deutsche Politik von so großer Bedeutung sein, weil die Macht über den Staatsapparat des größten deutschen, mehr als Zweidrittel des Reichs umfassenden Landes, naturgemäß direkt und indirekt auch die Reichspolitik beeinflussen und schließlich auch eine andere Zusammensetzung der Reichsregierung evtl. sogar vorzeitige Neuwahlen zum Reichstag herbeiführen kann.

Anders liegen die Verhältnisse in Bayern und Württemberg. Während in Württemberg kaum eine Aenderung in der Regierung in Aussicht steht, wird in Bayern wahrscheinlich auch weiterhin die Bayerische Volkspartei (das dortige Zentrum) seine Schlüsselstellung behalten, ja es ist sogar möglich, daß dort bei einem allzu starken Anwachsen der Nationalsozialisten die Sozialdemokratie, wie ja das schon früher einmal im Königreich Bayern der Fall war, wieder mit an die Verantwortung gelangt. Besonders nachdem von nationalsozialistischer Seite die Bayerische Volkspartei bereits als nicht koalitionsfähig bezeichnet worden ist. In Baden finden bekanntlich die Landtagswahlen erst im Herbst nächsten Jahres statt.

*

Sogleich zu Beginn dieser Woche haben in Berlin im Reichskabinett die Beratungen begonnen, die sich auf die dringendsten innen- und außenpolitischen Probleme erstreckten. Das erste Ergebnis war die Auflösung der nat.-sozialistischen Sturmabteilungen, die auf Verlangen der Regierungen der Länder, auch der Badens durch Notverordnung des Reichspräsidenten für das ganze Reich erfolgte. Die Maßnahme, die freilich eine ausführliche und ernste Begründung durch die Reichsregierung erfuhr, wird auch in gemäßigten Blättern kritisiert, die zum Mindesten ein gleiches Vorgehen auch gegen Links fordern. Ein Grund liegt aber wohl darin, daß ein etwaiger Wahlsieg der Rechten in Preußen, wie oben dargetan, nicht außerhalb der Möglichkeit liegt. In diesem Fall hätte die Reichsregierung tatsächlich einen militärisch organisierten Staat im Staat gegen sich und müßte mit ihrer Lahmlegung rechnen, denn eine Rechtsregierung in Preußen würde sich notfalls auf ihre Organisationen stützen und die der bisherigen Regierung tatsächlich ergebene Polizei aktionsunfähig machen können. In Bayern aber, wo die Nationalsozialisten bei den Reichspräsidentenwahlen nicht einmal die Hälfte der Stimmen Hindenburgs erreicht haben, hat man offensichtlich in einem solchen Fall ein Eingreifen vom übrigen Reich her befürchtet und sich deshalb besonders für das Verbot der S.A. eingesetzt.

Im übrigen steht die Reichsregierung vor außerordentlich schweren Aufgaben, die sie nur wird lösen können, wenn sie soweit als irgend möglich, dabei auch die Gründe für die Mißstimmung in den Berufskreisen beseitigt, die sich beseitigen lassen. Man denke nur an unser Steuersystem mit den immer neuen Zuschlägen, dessen Vereinfachung zugleich mit der Ausarbeitung des Reichshaushaltsplans in Angriff genommen werden müßte, dann an die Frage der Arbeitsbeschaffung und ihre Finanzierung und damit in Verbindung an die Frage der Arbeitslosenbetreuung (Reform der Arbeitslosenversicherung und -Fürsorge), schließlich aber auch an die großen Fragen der Außenpolitik. Endgültiges in den innerpolitischen Fragen wird sich erst schaffen lassen, wenn die Länderwahlen vorüber sind, aber die sachlichen Vorarbeiten sind bereits im Gange, wobei man sich klar darüber scheint, daß weder Mehrbelastungen durch Steuern und Sozialabgaben, noch währungsgefährdende Kreditausweitungen mit Hilfe der Reichsbank möglich und angängig sind. Er handelt sich zunächst u. a. um eine andere Aufbringung und Verteilung der Mittel für die Krisen- u. Wohlfahrtserwerbslosenfürsorge, wobei auch Länder und Gemeinden mitberücksichtigt werden sollen.

*

Der Reichskanzler ist am Donnerstag nach Genf gefahren, wo nun die großen Frühjahrskonferenzen begonnen haben, die Abrüstungskonferenz und die Konferenzen über die Donaustaaten, denen sich die Reparationskonferenz von Lausanne im Juni anschließen wird und auf denen allen es um Lebensfragen Deutschlands und Kernprobleme Europas geht. Zunächst hat die schon am 2. Februar zusammengetretene Abrüstungskonferenz aufs neue unter amerikanischer Beteiligung ihre Beratungen begonnen. Dabei hat sich wiederum als der Hauptthemmschuh der europäischen Befriedung Frankreich erwiesen, und es ist auch nicht anzunehmen, daß vor dem Abschluß der französischen Wahlen im Mai diese Politik sich etwa grundlegend ändert. Deutschland kämpft in Genf zur Zeit in der Abrüstungsfrage um seine Gleichberechtigung und um die Anwendung der militärischen Bestimmungen des Versailler Diktats und der Völkerbundssatzung auch auf die anderen Mächte. Hier haben wir namentlich infolge des Vorgehens Italiens starke Verbündete u. können auch eine Hilfsstellung bei den angelsächsischen Mächten, vor allem in Amerika finden, wenn es auch freilich kaum ein Mittel geben wird, Frankreich etwa durch einen Majoritätsbeschluß in Genf zu einer wirklichen Friedenspolitik und zum Aufgeben seiner Herrschaftsansprüche in Europa zu zwingen.

Neue Devisenvorschriften

gegen unerlaubte Wertpapiergeschäfte

Berlin, 15. April. In den letzten Wochen sind in wachsendem Umfange Versuche unternommen worden, den **Erlös aus Wertpapierverkäufen ausländischen Besitzes unter Umgehung der gesetzlichen Bestimmungen in Deutschland umzuwandeln.** Die zuständigen Stellen haben sich daher veranlaßt gesehen, in einer dem Reichspräsidenten vorgelegten Notverordnung und in einer 11. Durchführungsverordnung zur Devisenverordnung **weitere Beschränkungen auf dem Gebiete des Wertpapierverkehrs anzuordnen.** Die Aushändigung aus Ausländerdepots im Inlande wird künftig von einer Genehmigung abhängig gemacht, um zu verhindern, daß die Effekten in die Hand von inländischen Strohmännern gelangen und von diesen als Inländerbesitz veräußert werden. Bei Stücken, die sich am 12. November 1931, dem Zeitpunkt der Einführung der ersten Beschränkung, nicht bereits in einem inländischen Depot befanden, wird außerdem zur Bedingung gemacht, daß die Versendung erst binnen einer von der Stelle zu bestimmenden Frist erfolgen darf. In der Regel erfolgen die verbotswidrigen Verkäufe im sog. Tafelgeschäft, ohne daß die Ausländereigenschaft des Verkäufers erkennbar wird. Daher mußte das Tafelgeschäft allgemein einer Kontrolle unterworfen werden. In der Verordnung des Reichspräsidenten sind außerdem einige Verschärfungen der Strafvorschriften der Devisenverordnung vorgesehen.

Der Preußenwahlkampf

T.U. **Berlin**, 16. April. Auch am Freitag fanden wieder zahlreiche Kundgebungen für die Preußenwahlen statt. Für die Nationale Front Deutscher Stände sprach Reichsminister Treviranus in Dortmund in einer Versammlung, die sehr stürmisch verlief. In Essen betonte Treviranus in einer Pressebesprechung u. a., die Aenderung der Geschäftsordnung des Preußischen Landtages sei ein unerhörtes Vorgehen der preußischen Regierung. — Der preußische Ministerpräsident Braun sprach in einer Versammlung der Eisernen Front. Er erklärte, daß man jetzt einen Keil zwischen die Koalitionsparteien zu treiben versuche, namentlich zwischen Zentrum und Sozialdemokratie, in dem man die Frage der Religion besonders in den Vordergrund rücke. Hierzu habe er nur zu erklären, daß die S.P.D. wie auch er in seiner ganzen Amtsführung auf dem Standpunkt weitgehendster Toleranz gegenüber allen Religionen und Weltanschauungen gestanden habe und stehen werde. — In einer Kundgebung der N.S.D.A.P. in Essen hob der frühere thüringische Innenminister Frick hervor, die N.S.D.A.P. werde im Reichstag einen Antrag auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses einbringen, da der dringende Verdacht bestehe, daß bei der Reichspräsidentenwahl öffentliche Gelder zum Zwecke der Wahlpropaganda ausgegeben worden seien. — In einer N.S.D.A.P.-Versammlung in Hannover sprach Gregor Strasser. Er beschäftigte sich hauptsächlich mit dem wirtschaftlichen Programm der N.S.D.A.P.

Der deutsche Außenhandel im März 1932

Berlin, 15. April. Im deutschen Außenhandel können gegenüber der in allgemeine Umsatzrestriktion ausmündenden Handelspolitik der Welt einerseits und der besonderen finanziellen Zwangslage Deutschlands andererseits saisonmäßige Tendenzen nur noch schwer durchsetzen. So hätte normalerweise im März ein stärkeres Ansteigen der Ausfuhr und ein annähernder Gleichstand der Einfuhr erwartet werden müssen. **Die Einfuhr ist im März um 77 Millionen RM. auf 364 Millionen RM. gesunken.** Der Wertrückgang der Einfuhr (minus 17,5 Prozent) ist ausschlaggebend die Folge der mengenmäßigen Schrumpfung der Einfuhr, die fast 15 Prozent betragen hat; das durchschnittliche Preisniveau ist nur um 3,1 Prozent gesunken. Beteiligt am Rückgang sind die Rohstoffe mit 42 Millionen RM., die Lebensmittel mit 20 Millionen RM. und die Fertigwaren mit 15 Millionen RM. **Die Ausfuhr beträgt im März 516 Millionen RM.** Hinzu kommen wie im Vormonat Reparationssachlieferungen im Werte von 11 Millionen RM. **Die Abnahme der Gesamtausfuhr gegenüber Februar beziffert sich auf 10,7 Millionen RM.,** von denen 6 Millionen RM. auf die Fertigwaren und 4 Millionen RM. auf die Rohstoffe entfallen. Zurückgegangen ist die Ausfuhr namentlich nach der Schweiz und Großbritannien, ferner nach China und Dänemark, zugenommen hat der Warenabsatz nach Frankreich, den Niederlanden und Schweden. **Die Handelsbilanz schließt im März mit einem Ausfuhrüberschuß in Höhe von 152 (Februar 86) Millionen RM. ab.** Einschließlich der Reparationssachlieferungen beziffert sich der Ausfuhrüberschuß auf 163 (197) Millionen RM.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Zum SA.-Verbot

Gröner-Brief an die NSDAP.

München, 15. April. Im „Völkischen Beobachter" wird ein Brief des Reichsministers Gröner vom 11. April an Rechtsanwalt Dr Frank II-München veröffentlicht, in dem es heißt:

Ihrem Wunsche entsprechend sende ich Ihnen **die Mappe mit den Legalitätserklärungen von Führern der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, die Sie mir mit Herrn Hauptmann a. D. Göring zusammen übergeben hatten, ergebenst zurück. Ich glaube, daß es all diesen Herren mit ihrem Willen zur Legalität durchaus ernst ist. Aber dieser Wille und diese Erklärungen allein genügen nicht, wenn die Partei sich nicht von Dingen befreit, die ihrem Wesen nach illegal sind. Es ist auf die Dauer ein mit der Staatsautorität nicht zu vereinbarender Zustand, daß die Partei eine militärisch-organisatorische Sonderarmee unterhält, deren Führer, meist alte Offiziere, gerade in dem Bestreben, militärisch weiter zu arbeiten und besonderes zu leisten, diese notwendigerweise mit der Führung und den Machtmitteln des Staates in Konflikt bringen müssen. Eine solche Organisation wird eines Tages die Partei in die Illegalität reißen. Die Legalität der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei wird daher erst dann als eine wirkliche und uneingeschränkte betrachtet werden dürfen, wenn sie von allen derartigen Belastungen befreit ist.**

Mit dem Ausdruck usw. (gez.) Gröner.

*

Eine Erklärung der NSDAP. zum SA.-Verbot

Berlin, 15. April. Die Pressestelle der Reichsleitung der NSDAP. teilt mit:

Adolf Hitler hat Rechtsanwalt Dr. Lütgebrune (Hannover) beauftragt, mit allen Mitteln den Rechtskampf gegen die Notverordnung über die Auflösung der SA. und SS. aufzunehmen. Dr. Lütgebrune hat bereits alle erforderlichen Schritte zur rechtlichen Feststellung der Rechtsungültigkeit der Auflösungsverordnung unternommen. Da die Verordnung in wesentlichen Punkten Grundrechte der Reichsverfassung verletzt, wird es Sache des Staatsgerichtshofes für das Deutsche Reich sein, über die Gültigkeit der Verordnung zu befinden. Daneben werden wegen der vielfach erfolgten Eingriffe in Privatrechte durch Beschlagnahme von Sachen, Schließung von Baulichkeiten und dergleichen Zivilansprüche geltend gemacht werden, sodaß die Zivilgerichte zu der Frage der Ungültigkeit der Verordnung ebenfalls Stellung nehmen müssen. Schließlich werden unter Umständen Verstöße gegen die Strafbestimmungen der Verordnung Anlaß geben, daß auch die Strafgerichte sich zu der Frage der Ungültigkeit und Rechtsunwirksamkeit der Verordnung aussprechen müßten.

*

Klage vor dem Staatsgerichtshof auch gegen das Verbot der Hitlerjugend

München, 15. April. Zu dem Verbot der Hitlerjugend durch die preußischen Behörden teilt die Reichsleitung der NSDAP mit, daß auch gegen dieses Vorgehen sofort Klage beim Staatsgerichtshof eingereicht wurde.

*

Kein Verbot des Stahlhelms beabsichtigt gewesen

Berlin, 15. April. Zu einer Erklärung Dr. Hugenbergs über das Verbot der SA., in der davon gesprochen wird, daß auch Anzeichen für eine Auflösung des Stahlhelm bestanden hätten, wird vom Reichsinnenministerium erklärt, daß eine Auflösung des Stahlhelms **in keinem Augenblick geplant gewesen sei.**

*

Frankreich verliert einen Agitationsstoff

Paris, 15. April. Die Auflösung der Hitlerschen Sturmtruppen ist dem französischen Nationalismus höchst unangenehm. Es ließ sich mit dieser Hitler-Armee in Frankreich so schön agitieren. Man konnte auch nach dem Hindenburgschen Wahlsieg noch immer auf die überragende Stärke Hitlers und insbesondere in allen Abrüstungsfragen auf diese geheime deutsche Hitlertruppe hinweisen Kein Wunder, daß die Pariser Presse trachtet, aus diesem Entschluß eine möglichst unwesentliche politische Erscheinung zu machen. „Echo de Paris" sucht sich ein anderes Feld für seine Hetzereien gegen Deutschland und behauptet, Hindenburg und die deutschen Militärbehörden würden es in Wirklichkeit gar nicht zugeben, daß eine so wertvolle Unterstützung der Reichswehr, wie die Hitlertruppen, aufgelöst würde. Das alles geschehe nur, um jetzt der Abrüstungskonferenz die Augen auszuwischen. Die Herriotsche „Ere Nouvelle" enthüllt aber diese französischen nationalistischen Machenschaften gegen Deutschland und sagt, die französischen Uebernationalisten, die über jeden Hitlerschen Erfolg begeistert sind, hätten ebenso wie der deutsche Nationalsozialismus einen fürchterlichen Schlag erhalten.

Das Reichsbanner gibt seinen Kampfcharakter auf

T.U. Berlin, 15. April. Die Bundesleitung des Reichsbanners Schwarzrotgold hat an alle Gauvorstände im Reiche folgendes Rundschreiben gerichtet:

„Kameraden! Durch Verordnung des Herrn Reichspräsidenten ist die nationalsozialistische Partei-Armee aufgelöst worden. Damit fällt für das Reichsbanner die Notwendigkeit fort, weiter in dem Bereitschaftszustand zu bleiben, der uns durch die Angriffsvorbereitungen der Nationalsozialisten aufgezwungen war. Die Bundesleitung ordnet demgemäß an: Im ganzen Reichsgebiet sind alle außerordentlichen Schutzmaßnahmen aufzuheben. Mit dem Fortfall der unmittelbar drohenden Angriffsgefahr hören die besonderen Funktionen auf, die der Schufo und den Sonderformationen übertragen wurden. In der Handhabung des Saalschutzes ist, wo es die örtlichen Verhältnisse gestatten, das Hauptgewicht auf die propagandistische Ausgestaltung der Versammlungen zu legen. Vertrauen schafft Vertrauen. Das ganze Auftreten des Reichsbanners muß wie bisher unmißverständlich zum Ausdruck bringen, daß wir uns dem Staatswillen einordnen, die Staatsautorität stärken und stützen. Mehr noch: Es kommt darauf an, bis in die Reihen unserer Gegner die Ueberzeugung zu tragen, daß das Reichsbanner niemals Staat im Staate sein wollte und sein will. Daß wir nie daran gedacht haben und nicht daran denken, gegen Recht und Verfassung unsere Ziele mit Gewalt durchzusetzen.

Mit der Wahl des Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg ist ein Sieg der Verfassung und Demokratie erstritten, die Gefahr des unmittelbar drohenden Bürgerkrieges von Deutschland genommen. Unser Kampf um den inneren Frieden Deutschlands ist nicht umsonst gewesen. Die Phrase von der Republik und den Republikanern, die sich nicht zu wehren verstehen, ist abgetan. Setzt das Werk der inneren Befriedung Deutschlands fort. Werbt für republikanische Mehrheiten in den Länderparlamenten, die am 24. April neu gewählt werden. Unsere ganze organisatorische und propagandistische Kraft setzen wir nunmehr ein für die eine große Aufgabe dieser Zeit: der Reichsregierung und allen, die guten Willens sind, zu helfen, die furchtbare Wirtschaftsnot zu überwinden.

Die angeordneten Maßnahmen sind durchzuführen, ungeachtet des Umstandes, daß die beschlußfassenden Körperschaften des Reichsbanners mit Rücksicht auf die Länderwahlen erst nach dem 24. April zusammentreten können. Wir werden getreu unseren Bundessatzungen weiterhin unsere Pflicht gegen Volk und Staat erfüllen. Die Bundesleitung gez. Höltermann."

Nach 17 Jahren zurückgekehrt

Augsburg, 15. April. Kam da dieser Tage ein Mann in Augsburg an, der verschiedene alte Koffer trug. Etwas unbeholfen und fremd wanderte er durch die Straßen; die Welt kam ihm so ganz anders vor. Denn er hatte Deutschland seit 1915 nicht mehr gesehen. Es war der Krieg, und da wurde der Mann durch einen Kieferschuß verwundet, geriet in russische Gefangenschaft und hatte seitdem einen Sprachfehler, weil ihm die Zunge verkehrt im Munde liegt. **Eugen Fischer,** so heißt der Zurückgekehrte, sollte nun in Augsburg einen Brief an die Frau eines Kameraden abgeben, der gleichfalls noch in Sibirien weilt, aber in nächster Zeit ebenfalls zurückkehren wird. Die Adresse auf dem Brief stimmte aber nicht mehr. Kein Mensch konnte über die Frau Auskunft geben, auch nicht die Polizei. Aber Fischer gab das Suchen nicht auf. In der russischen Gefangenschaft hatte er so vieles erlebt und so große Enttäuschungen in Kauf nehmen müssen und deshalb ließ er den Mut auch nicht so schnell sinken. Fischer hatte in Rußland, im Streit einen Kosaken erschlagen. Durch Zufall blieb er von der Todesstrafe verschont, mußte dafür aber **13 Jahre Zwangsarbeit in Sibirien leisten,** die er in einem Steinbruch im Lager Pristo abbüßte. Ende 1931 ist er nun freigelassen worden. Mit ihm zusammen war noch der Augsburger Kamerad, der gleichfalls nach Sibirien verbannt worden war. Er soll demnächst zurückkehren.

Nach längerem Suchen kam Fischer nun in Augsburg in die Wohnung der Tochter der gesuchten Frau des Kameraden. Hier erzählte Fischer seine Erlebnisse und gab den Brief ab, weil aus Sibirien niemand schreiben durfte. Die Frau, die so lange auf ihren Mann wartete, hatte nun annehmen müssen, daß er als Soldat gefallen sei und hatte wieder geheiratet, und zwar einen Arbeiter. Aber auch dieser starb vor einigen Jahren und nun war die Frau wieder Witwe. Jetzt wird nun ihr richtiger und erster Mann, den sie für tot glaubte, in wenigen Monaten wieder zurückkehren. Er kann dann seine eigene Witwe heiraten und hoffentlich wird dieses Kriegerschicksal noch zum glücklichen Ende geführt. (St. N. Tagblatt.)

Reichswirtschaftsminister Warmboldt vor den bayerischen Industriellen

T.U. München, 15. April. Reichswirtschaftsminister Dr. Warmbold sprach am Freitag auf der Tagung des bayerischen Industriellenverbandes. Er knüpfte an die Würdigung der Bedeutung dieses Verbandes Wünsche für die lebendige Weiterentwicklung der Organisation, die jetzt ihr 30jähriges Bestehen feiert. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen bekundete der Minister seine große Freude darüber, daß auch in München das Bekenntnis zur Währung zum Ausdruck gekommen sei. Einzelne Gruppen und Persönlichkeiten erhofften wohl von einer Währungsänderung eine Besserung. Das sei aber ein entscheidender Irrtum. Die geschichtlichen Erfahrungen hätten uns eines besseren belehrt. Der Minister verwies dabei auf den Unterschied zwischen der Lage Deutschlands und der englischen Lage. England habe eine innere Staatsschuld von 140 Milliarden RM. Die deutsche innere Schuld sei dagegen durch die Inflation unter ungeheuren Opfern stark herabgesetzt worden. Eine Währungsverschlechterung bringe aber nur für die innere Schuld eine Erleichterung, während die besonders drückenden äußeren Schulden unverändert bestehen blieben. Eine Inflation würde lediglich eine neue Umschichtung mit den bekannten verderblichen Folgen wie Zerschlagung des Restes des Mittelstandes, Vernichtung der Spargelder und weitere Konzentrierung der Großwirtschaft gegenüber einer immer größer werdenden Zahl der Besitzlosen bringen. Die unvermeidliche Folge wäre ferner eine weitere Ausdehnung der gebundenen Wirtschaft und das Vordringen der Staatswirtschaft. Die Aufrechterhaltung der Währung erfordere auch die Devisenbewirtschaftung. Allerdings sei das gleichbedeutend mit einer Einschränkung der wirtschaftlichen Freiheit. Diese Einschränkung sei uns aber von außen aufgezwungen, genau so, wie alle anderen Beschränkungen, die im Jahre 1914 begonnen hätten: damals Krieg mit den Waffen, heute Wirtschaftskrieg. In beiden Fällen sei die Zusammenfassung aller Kräfte und der Einsatz dieser Kräfte zu einem einheitlichen Zweck erforderlich. Dies wäre jedoch bei voller Freiheit unmöglich und deshalb müsse zu Beschränkungen geschritten werden. Die Devisenbewirtschaftung sei für den Kredit Deutschlands und für die Sicherung des Lebensmittelbedarfes im Falle einer schlechten Ernte notwendig. Die bisherige Devisenbewirtschaftung gebe noch Freiheit insofern, als die Auswahl des Warenbezuges freistehe. Würde die Zwangswirtschaft auch auf die Waren ausgedehnt, so würde der Eingriff noch viel stärker empfunden werden und voraussichtlich die gesamte Devisenbilanz erschüttern. Freie Wirtschaft sei nur möglich beim Aufhören des jetzigen wirtschaftlichen Kampfzustandes. Solange dieser Zustand anhalte, müsse auch für den überzeugtesten Anhänger der freien Wirtschaft gezwungenermaßen die Beschränkung der wirtschaftlichen Freiheit gelten. Umkehr sei nur bei Beseitigung des jetzigen wirtschaftlichen Kampfzustandes möglich und das sei die große Frage, die alle Staaten gleichmäßig angehe.

Mellon über die Krise

London, 15. April. Zu Ehren des neuen amerikanischen Botschafters Mellon fand ein Bankett der englisch-amerikanischen Pilgrims-Gesellschaft statt, zu dem der britische Außenminister Sir John Simon aus Genf gekommen war. Auch der deutsche Botschafter Freiherr von Neurath war erschienen. Mellon hielt eine längere Rede, in der er u. a. erklärte, man dürfe den **Ernst der augenblicklichen Lage** nicht unterschätzen. Man könne die gegenwärtige **Krise fast als den Preis bezeichnen, der für den Krieg bezahlt werde.** Nach all den zahlreichen Rückschlägen und Fortschritten der Nachkriegsjahre stünde man jetzt vor der Notwendigkeit, **noch einmal die Aufbauarbeit von neuem zu beginnen.** Keine Nation könne sich der Hoffnung hingeben, bei der engen Verflechtung der Weltwirtschaft der Verschlechterung der allgemeinen Lage zu entgehen. Mellon erklärte: „Ich glaube nicht an irgend welche rasche oder in die Augen fallende Heilmittel für die Uebel, an denen die Welt leidet. Ich teile aber auch nicht die Annahme, daß irgend etwas Grundlegendes mit dem sozialen System nicht stimme, unter dem wir in den meisten industrialisierten Ländern ein Werk wirtschaftlicher Wohlfahrt organisiert haben, wie es in der Geschichte der Welt einzigartig dasteht."

Alle Bruchleidende

werden auf das heutige Inserat des Spezialbandagisten K. Ruffing aufmerksam gemacht.

In zwölfter Stunde

Roman von Hans Otto

Urheberrechte: Literatur-Verlag Gloria, Berlin-Steglitz

29. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Wieder rief Rudi. Dieter drehte den Kopf nach ihm und er sah, daß das Gesicht seines Freundes fahl war und denselben verzerrten Ausdruck hatte, den er bei ihm an der Somme, wo sie zusammen verzweifelt gegen eine erdrückende Uebermacht standgehalten, schon einmal gesehen hatte.

„Was gibt es, Dieter? Du hast ja eine so seltsam starre Miene!"

„Du hast mich gerufen, was willst du?" fragte Dieter zurück.

„Unsere Funkanlage ist nicht mehr in Ordnung! Die Batterien sind nahezu ausgebrannt . . . und überhaupt ausgewechselt. Hast du die Auswechselung veranlaßt?"

Dieters Gesicht wurde noch bleicher. Seine Lippen waren fest aufeinandergepreßt und auf seiner Stirn war eine drohende Falte.

„Auch das noch!" stieß er zwischen den Zähnen hervor. Eine maßlose Wut stieg in ihm auf. Die Motoren, an denen alles in Ordnung war, die hatte er nachprüfen lassen, und alles andere . . . So dumm war Detten doch nicht, seine verbrecherische Hand an die Motoren zu legen!

Verzweifelt bereute Dieter seinen Leichtsinn. Ja, es war leichtsinnig von ihm gewesen, sich nicht noch einmal über all' und jedes genau zu unterrichten. Wo war sein Verantwortungsgefühl gewesen in dem Augenblick der dringenden Warnung! Der erste Teil der Fahrt war zu gut gegangen! Zwei Menschenleben hatte er auf dem Gewissen, wenn das Meer sie verschlang.

Rudis drängende Frage erreichte sein Ohr, was dieses „auch das noch" zu bedeuten habe.

Durfte er ihm ihre Lage verschweigen? Rudi war kein Feigling, ihm schlug ein starkes Herz in der Brust und er würde, genau wie Kramer, das unabänderliche als Schicksalsfügung hinnehmen, wenn es auch die Folge eines Verbrechens war.

„Dieter!" schrie Rudi aber doch entsetzt auf und ergriff dessen Hand, als er erfahren hatte, wie es um sie stand.

Der Sturm tobte um das Flugzeug. Sein Geheul klang in den Ohren der drei Männer wie Hohngelächter der Böen, die ihre Krallen nach den ihnen verfallenen Seelen ausstreckten.

Dieter wollte den Kameraden Mut zusprechen, da setzten die Motoren aus, denen der Lebensstrom abgeschnitten worden war.

Das Flugzeug schwankte; es hatte wohl noch Stoßkraft, aber diese nahm rapid ab. Eine zweite solche Böe mußte sie ins Meer schleudern. Das konnten sie nur verhindern, indem sie vorbeugten und sofort selbst aufs Wasser niedergingen.

Mit einem Sprung war Dieter am Hebel, der die Schwimmer löste, und warf ihn herum.

„Hinunter aufs Meer!"

Kramer hatte schon zum Gleitflug angesetzt, da faßte ein gewaltiger Windstoß das kraftlos gewordene Flugzeug und riß es herab.

„S.O.S.," funkte Rudi in die Welt.

15. Kapitel.

Krachend schlugen die Schwimmer auf und zersplitterten wie Glas; das Flugzeug fiel auf die linke Seite, dessen Flügel abknackte. Das Licht erlosch.

Sie waren in dem Glauben gewesen, über dem Meere zu schweben, und befanden sich auf festem Boden.

Kaum hatte Rudi seine letzte Meldung über das Meer geschrien, da war der Absturz erfolgt. Nun lag er bewußtlos am Boden, und rührte sich auch nicht, als Dieter ihn anrief.

Dieter selbst hatte eine klaffende Wunde am Kopf, und sämtliche Gliedmaßen schmerzten ihn. Er hatte sich aufrichten wollen, aber es war ihm nicht gelungen. Auf allen Vieren kroch er beim Schein der Taschenlampe zu Rudi. Der Gedanke, daß dieser tot sein könnte, ließ ihn seine eigenen Schmerzen vergessen.

„Rudi, mein lieber, guter Junge, sag doch ein einziges Wort! Sprich doch! Gib mir die Gewißheit, daß du lebst!"

Er rührte sich nicht.

Mühsam holte Dieter aus der Kiste, die mehrere Flaschen Kognak enthielt, eine hervor. Er achtete nicht der Anstrengung, die es ihm verursachte. Was bedeuteten ihm in diesem Augenblick die eigenen Schmerzen!

Rudi schlug die Augen auf und sah den Freund geistesabwesend an.

„Er lebt!" jubelte Dieter, das Herz voll Freude.

„Wir sind abgestürzt," murmelte Rudi und schien nicht zu fassen, daß sie noch am Leben waren.

„Ja, aber wir sind auf dem Lande!"

„O Gott, war das furchtbar!"

„Mut, Rudi, Mut! Komm, nimm einen Schluck Kognak."

Dieter nahm ebenfalls einen stärkenden Schluck. Sein Schmerzgefühl wurde etwas schwächer. Er richtete sich ein wenig auf. Es tat ihm doch alles scheußlich weh, sobald er sich bewegte, besonders die linke Schulter schmerzte ihn, daß er hätte aufschreien mögen.

Ein Klagelaut traf sein Ohr, und sein erschrockener Blick suchte Kramer.

„Himmel, der Korporal!" Der lag mit geschlossenen Augen am Steuer und stöhnte leise. Eine Wunde vermochte Dieter an ihm nicht zu entdecken. Sollte er eine innere Verletzung davongetragen haben? Jetzt sah er erst, was eigentlich los war. Der Aermste war eingeklemmt und konnte sich nicht bewegen. Es war für Dieter ein hartes Stück, bis er den Korporal aus der Umklammerung der Eisen- und Holzteile befreit hatte, die dessen Beine wie Schraubstöcke zusammenpreßten.

Auch Kramer hatte das klare Bewußtsein eingebüßt, aber es bereitete keine Schwierigkeiten, seinen Denkprozeß wieder in Ordnung zu bringen. Er fand sich schneller zurecht als Rudi und konnte Dieters Wunde verbinden.

„Wie glücklich hatte unsere Fahrt begonnen! Daß sie nun so enden mußte!"

Dieter stieß die Worte zwischen den Zähnen hervor. Der Anblick der wüst durcheinander gewirbelten Sachen, vor allem der treuen Gefährten, die mit bleichen Gesichtern schweigend vor sich hinstarrten, ganz benommen von dem Absturz, preßte ihm fast Tränen in die Augen. Doch Jammern half nichts, man mußte mit dem Schicksal fertig werden.

Kramer war an eins der kleinen Fenster getreten, die, aus unzerbrechlichem Glas, ganz geblieben waren, so daß der Wind keine größere Einlaßpforte fand. Er pfiff trotzdem noch genug durch die klaffenden Wunden, die der Rumpf des Flugzeuges erlitten hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Badischer Landtag

Karlsruhe, 14. April. Präsident **Duffner** eröffnete am Donnerstag die Sitzung mit der Bekanntgabe zahlreicher Eingänge. Zunächst wurden kurze Anfragen erledigt. Auf eine **nationalsozialistische Anfrage** wird regierungsseitig erklärt, daß beim Badenwerk kein Geheimbuch geführt werde und auch die Angaben über die Gehälter unzutreffend seien.

Eine weitere Anfrage der Nationalsozialisten betrifft das **Reichsbanner.** Die Regierung erklärt: Das Reichsbanner ist keine Hilfspolizei des staatlichen Sicherheitsdienstes. Es ist eine freiwillige Organisation zum Schutze der Republik. Die Regierung hat keine Veranlassung, Erhebungen zu veranstalten, in welchem Umfange Beamte des staatlichen Sicherheitsdienstes dem Reichsbanner angehören und sich außerdienstlich in ihm betätigen. Ferner gibt die Regierung Auskunft über die Lage der kriegsbeschädigten Schulassessoren.

Hierauf erfolgte die Regierungserklärung zum S.A.-Verbot über welche wir gestern schon berichteten.

Nach Eintritt in die Tagesordnung wird von der Mandatsniederlegung Dr. **Leers** Kenntnis genommen. Der Präsident begrüßt den neu eintretenden staatsparteilichen Abgeordneten Kaufmann **Neumann**-Karlsruhe.

Dann begründet der Abg. Dr. **Wolfhard** (Ztdl.) eine Förmliche Anfrage seiner Fraktion über die **Elektrifizierung der Rheintal-Linie Frankfurt—Basel.** Der Redner hat den Eindruck, daß von Baden zu wenig geschehe. Unser Grenzland, das dem Reich ein ausgedehntes Bahnnetz übergeben habe, befindet sich gegenüber Württemberg in der Elektrifizierungsfrage stark im Nachteil. Baden habe unter der ausländischen Bahnkonkurrenz schwer zu leiden und es sei an der Zeit, daß die maßgebenden Berliner Stellen der Not des Grenzlandes Rechnung trügen. Die Regierungsantwort in der Elektrifizierungsfrage wird später erfolgen. Es folgt der Bericht des Abg. **Heinzmann** (Z.) über den kommunistischen Antrag zum Milchgesetz. Der Ausschuß beantragt, die Zustimmung zu versagen.

Abg. **Bock** (K.) macht längere Ausführungen. Das Milchgesetz bringe den Kleinbauern und Händlern untragbare Lasten. Die badische Vollzugsverordnung soll aufgehoben werden.

Innenminister **Maier** führt aus, er hätte geglaubt, ein Kommunist würde für die Art der Milchwirtschaft, wie sie das Milchgesetz vorsieht, Verständnis haben. In Rußland greife man doch mit ganz anderem Zwange in die Wirtschaft ein, als bei uns. Der Minister erläutert dann die Gründe, die zum zwangsweisen Zusammenschluß führten.

Der kommunistische Antrag wird bei Stimmenthaltung der Nationalsozialisten abgelehnt.

Darauf gibt Ministerialrat Dr. **Seeger** die Antwort auf die Förmliche Anfrage Dr. Wolfhards: Die Zeitungsnachrichten über die **Elektrifizierung** französischer Bahnen haben den Finanzminister veranlaßt, noch vor Eingang der Förmlichen Anfrage mit dem Generaldirektor der Reichsbahngesellschaft erneut ins Benehmen zu treten. Schon in einem früheren Stadium hat sich ein Ausschuß mit der Prüfung der Frage befaßt und der Reichsarbeitsminister hat sich sehr für die badischen Belange eingesetzt. Die Verhandlungen wurden durch die Juli-Krise des vorigen Jahres jäh unterbrochen. Der badische Finanzminister wird seine Bemühungen zur Durchführung der Elektrifizierung fortsetzen, um zusammen mit dem Reich die Reichsbahngesellschaft zur Verwirklichung des großen Unternehmens zu bewegen. Auch bei der Frage der Arbeitsbeschaffung wird sich Gelegenheit geben, die badischen Wünsche erneut mit Nachdruck in Berlin geltend zu machen.

Am Freitag kamen Anträge und Eingaben zur **Notlage der badischen Wald- und Forstwirtschaft** zur Besprechung. Abg. **Seubert** (Z.) erstattet einen ausführlichen Bericht und empfiehlt die Annahme von Anträgen der Abgeordneten Duffner und Genossen (Z.), worin u. a. Vorschläge zur steuerlichen Entlastung der badischen Waldwirtschaft gemacht und Maßnahmen zum Schutze der badischen Wald- und Holzwirtschaft beantragt werden, so die Einwirkung auf die Deutsche Reichsbahn und die Aufhebung der für die badische Holzwirtschaft vernichtenden Durchfuhrtarife zu erreichen, Verbesserung der Nachfrachten für Rund- und Schnittholz, Einführung von Einfuhrscheinen für Holz zur Rückdämmung der Holzeinfuhr besonders aus den Ostländern auf ein für die deutsche Holzwirtschaft erträgliches Maß, Wahrung der speziell badischen Interessen gegenüber Holzeinfuhrsperren der Nachbarländer und bei der Neuregelung der Handelsverträge mit der Schweiz und Frankreich, schließlich Verbesserung der Mengenspanne zwischen Rund- und Schnittholz im deutschen Einfuhrkontingent. Bei der Schweiz zugunsten des Schnittholzes. Die Gesuche des Badischen Waldbesitzerverbandes, des Badischen Grundbesitzerverbandes und des Verbandes badischer Gemeinden will man der Regierung empfehlend überweisen und das Gesuch der Bad. Landwirtschaftskammer vom 28. Oktober 1931 durch die Erklärungen als erledigt zu erklären.

*

Die NSDAP. zur badischen Regierungserklärung

Karlsruhe, 15. April. Wie der „Führer" meldet, wird gegen die Durchführung der in der Erklärung des Staatspräsidenten Dr. Schmitt gegen nationalsozialistische Beamte angedrohten Strafen vom Gau Baden der NSDAP. **eine einstweilige Verfügung beim Staatsgerichtshof beantragt werden.** — Der Gauleiter, Landtagsabgeordneter Robert Wagner, sagt in einer Mitteilung „An die nationalsozialistischen Beamten in Baden" u. a.: „Es ist unwahr, daß die NSDAP. gesetz- bezw. verfassungswidrige Bestrebungen verfolgt. Die NSDAP. ist und bleibt eine Partei, die ihre Ziele nur auf legalem Wege zu erreichen sucht. Bis zur grundsätzlichen gerichtlichen Entscheidung über die Regierungserklärung sind alle Reichs-, Staats- und Gemeindebeamte, die Parteiämter inne haben, **beurlaubt.** Die NSDAP. sieht in der Erklärung der Regierung eine in der deutschen Geschichte beispiellos dastehende Beeinträchtigung verfassungsmäßiger Rechte." — In einer Kurzen Anfrage der Nationalsozialistischen Landtagsfraktion wird die Regierung um Auskunft ersucht, ob von dem Verbot der Betätigung badischer Beamten für die NSDAP. auch die Betätigung in den Organen der Selbstverwaltung, im Landtag oder Reichstag betroffen wird.

*

Die dritte Aenderung des Grund- und Gewerbesteuergesetzes

Karlsruhe, 15. April. Dem Landtag ist der Entwurf eines Gesetzes über die dritte Aenderung des Grund- und Gewerbesteuergesetzes zugegangen. Nach der Verordnung des Reichspräsidenten vom 1. Dezember 1930 haben die Vorschriften des Kap. 2 über die Grundsteuer und des Kap. 3 über die Gewerbesteuer sowie des Kapitels 4 über die Vorschriften der Reichsabgabenordnung an sich vom 1. April 1932 an zu gelten, d. h. von diesem Zeitpunkt an wären die Grundsteuer und die Gewerbesteuer, von wenigen Ausnahmen abgesehen, ausschließlich nach Reichsrecht zu veranlagen und zu erheben. Die badische Regierung hat von dem Recht des Antrags auf Hinausschiebung des Veranlagungstermins (1. April 1932) für die Geltung der neuen Vorschriften in Baden Gebrauch gemacht und gleichzeitig beim Reichsminister der Finanzen auch die Genehmigung dafür beantragt, daß auch für 1933 die neuen Vorschriften über die Grundsteuer noch keine Anwendung finden und daß ferner über die Vorschriften der Verordnung des Reichspräsidenten hinaus antragsweise auch für die Gewerbesteuer die Hinausschiebung für 1933 genehmigt wird.

An wichtigeren Aenderungen sind für die Grundsteuer nur vorgeschlagen: **Wegfall der Zuschläge bei den Steuerwerten des Waldes,** Lockerung der Befreiungsbestimungen hinsichtlich eines Teiles der öffentlichen Betriebe sowie für bestimmte Erholungsheime bei der Steuer des Landes; bezüglich der ersteren auch bei der Steuer der Gemeinden und Kreise und schließlich Aenderung der Steuerfreiheit für Neubauwohnungen. Die Vorschriften über die **Gewerbesteuer** werden durch die volle oder teilweise Uebernahme von gewissen Bestimmungen des Gewerbesteuer-Rahmengesetzes nur insoweit geändert, als die neuen Vorschriften jetzt schon zweckmäßig erscheinen. Dies gilt namentlich für die neuen Bestimmungen des Begriffes „Gewerbebetriebe", auch durch Wegfall der Gewerbesteuerpflicht der Land- und Forstwirtschaft, für die schon erwähnte auch hier eintretende Aenderung der Befreiungsbestimmungen für die Ermittlung des Betriebsvermögens, für die Bestimmungen über die Bildung des Gewerbeertrages sowie über die Vorschriften der Zerlegung der Steuergrundlagen und über das Zerlegungsverfahren und schließlich bezüglich der Einführung der **Filialsteuer.** Für Baden wird davon abgesehen, die sog. Versorgungsbetriebe unter völliger Uebernahme der Befreiungsvorschriften nach dem Reichsrahmengesetz jetzt schon steuerpflichtig zu machen. Es soll vielmehr im Hinblick auf die Finanzlage der Gemeinden sowie im Interesse des ungestörten Fortganges der Preissenkung die Steuerfreiheit dieser Betriebe im bisherigen Umfang bis zum unmittelbaren Inkrafttreten der Reichsrahmengesetze aufrecht erhalten werden. Die Befreiung der Land- und Forstwirtschaft von der Gewerbesteuer, die jetzt schon nur mit Betriebsvermögen von mehr als 5000 RM. zur Gewerbesteuer beigezogen wird, bedeutet für ein Rechnungsjahr einen Ausfall von rund 55 Millionen RM. Steuerwert und von nur etwa 150 000 RM. oder nach der 8prozentigen Senkung 138 000 RM. Staatssteuer. Die Filialsteuer beträgt 20 Prozent der nach dem Finanzgesetz von den Steuergrundbeträgen zu erhebenden Unterteile. Dadurch soll die Auswirkung der Festlegung der Gewerbesteuer, insbesondere die Progression der Gewerbeertragssteuer abgeschwächt werden.

Baden

Der Geburtenrückgang in Baden im Jahre 1931

Karlsruhe, 15. April. Baden weist seit dem Jahre 1901 ein beinahe ununterbrochenes Sinken der Geburtenzahlen auf. Besonders deutlich tritt dieser Rückgang nach den neuesten Feststellungen des Bad. Stat. Landesamts im Jahre 1931 in Erscheinung: 45 405 Geborenen des Jahres 1930 stehen nur 41 677 des Jahres 1931 gegenüber. Dieser Rückgang um 3728 oder 8,2 Prozent ist erheblich größer als jener von 1930 und 1929, der im Vergleich zu den beiden Vorjahren 2100 und 1558 betrug. Auf 1000 Personen der Bevölkerung unseres Landes entfielen im Jahre 1901 noch 36,1 Geborene, im Jahre 1911 sinkt die Zahl auf 38,6, im Jahre 1931 auf 26,8, im Jahre 1926 auf 20,9 und im Jahre 1931 ist sie sogar auf 17,5 zurückgegangen. Unter den 41 677 Geborenen des Jahre 1931 befinden sich 1007 Totgeborene. Das bedeutet gegenüber den 1226 Totgeborenen des Jahres 1930 einen erfreulichen Rückgang von 219 bezw. 1,5 Prozent. Die Zahl der im Jahre 1931 Lebendgeborenen betrug 40 670, das sind 3509 oder 7,9 Prozent weniger als im Vorjahre. Schließlich weist auch noch der Geburtenüberschuß einen Rückgang auf von 17 341 im Jahre 1930 auf 13 211 im Jahre 1931, also um 23,8 Prozent.

Karlsruhe, 15. April. (Regierungserklärung.) Wie man hört, ist die von Finanzminister Dr. Mattes abzugebende Regierungserklärung zum Staatsvoranschlag in der Sitzung am nächsten Dienstag Vormittag zu erwarten.

Karlsruhe, 15. April. (Schmuggler.) Von der Polizeiwache Karlstor wurde ein aus dem Elsaß stammender Mann festgenommen und ins Gefängnis eingeliefert, weil er unversteuertes Zigarettenpapier über die Grenze geschmuggelt hatte.

Pforzheim, 14. April. (Fehlbetrag.) Der Haushaltsplan der Stadt Pforzheim für 1932 schließt in den Ausgaben mit rund 25,87 Millionen RM., in den Einnahmen mit rund 21,36 Millionen RM. ab, sodaß ein Fehlbetrag von 4,51 Millionen RM. vorhanden ist. Bei Heranziehung aller Deckungsmöglichkeiten fehlen immer noch annähernd 2 Millionen RM. zum Ausgleich.

Mannheim, 15. April. (Brand.) In Neckarau ist die Hühnerfarm von Otto Ferber samt dem Geflügelbestand ein Raub der Flammen geworden.

Schwetzingen, 14. April. (Der erste Spargel.) Wie man hört, wurde auf der hiesigen Gemarkung bereits am Mittwoch der erste Spargel gestochen. Durch das unbeständige Wetter ist jedoch damit zu rechnen, daß erst Ende April der Spargelmarkt eröffnet werden dürfte.

Singen a. H., 14. April. (Polizeiunterkunft.) Die badische Regierung hat vom Reichspostministerium das bisherige Postgebäude erworben, das als Polizeiunterkunft dienen soll. Das Gebäude ist seiner Zweckbestimmung nach einem Umbau übergeben worden.

Gutenstein, 14. April. (Tödlich verunglückt.) Die 20jährige Tochter des Land- und Gastwirts Joseph Käppeler zur „Sonne" hier, wurde, als die Pferde ihres Vaters beim Bahnübergang scheuten vom Wagen und dem anhängenden Pflug überfahren, dann eine Strecke weit geschleift. Das schwerverletzte Mädchen wurde nach Tübingen verbracht, wo es im Verlaufe des Mittwoch gestorben ist.

Offenburg, 14. April. (Kein Angebot.) Bei der Zwangsversteigerung des Union-Hotels wurde kein Gebot abgegeben.

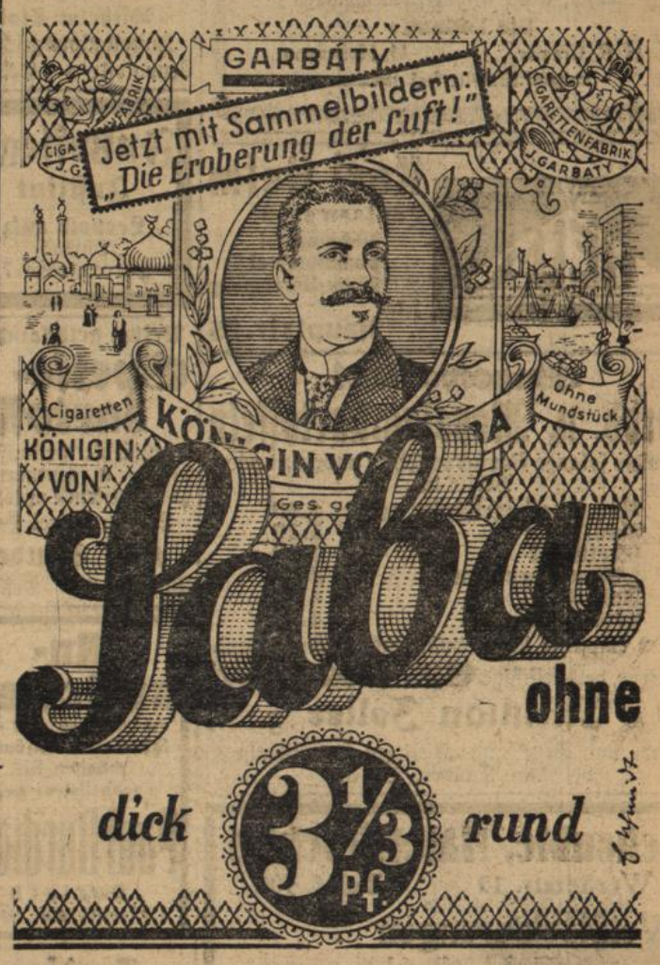
Rheintal, A. Müllheim, 14. April. (Siebenschläfer.) Im Bezirk Müllheim wurde vor einiger Zeit schon ein Siebenschläfer entdeckt. Jetzt gelang es beim Graben einer Wasserleitung in einer Tiefe von 1,50 Meter einen Siebenschläfer auszugraben, der dort seinen Winterschlaf hielt. Der Siebenschläfer ist eine sehr seltene Schlafmaus.

Gailingen, A. Konstanz, 14. April. (Ueberfallen.) Bei dem über 70 Jahre alten Landwirt Ruh wurde in der Nacht zum 13. eingebrochen. Ruh, der schon im Bett lag, hörte die Einbrecher, stand auf und versuchte Hilfe herbeizuholen. Er wurde von den Einbrechern niedergeschlagen und ans Bett gefesselt. Den Räubern fielen einige 100 Mark in bar in die Hände.

Münsingen, 15. April. (Von einem Nutria angefallen.) Auf dem Wege von Münsingen nach Auingen wurden zwei junge Leute von einem Tier angefallen, so daß sie es mit einem Stock töten mußten. Bei näherer Untersuchung stellte sich heraus, daß es ein entkommenes Nutriaweibchen war, das ein Angehöriger der Kommandantur des Truppenübungsplatzes Münsingen um 250 Mark erstanden hatte und zur Zucht verwenden wollte.

So klang ein alter Schlager. Das war die Zeit der achtziger Jahre, die Zeit der Droschke und der Sonntags-Promenade. Da brachte ich meine echte Orient-Cigarette „Königin von Saba" in den Handel. Gewiß, damals gab es noch keine Anzeigen wie diese hier zur Empfehlung einer Ware; aber etwas Gutes wurde trotzdem schnell von Mund zu Mund bekannt.

Einer meiner ersten treuen Kunden, der nachmals in seiner diplomatischen Laufbahn so berühmt gewordene Herr v. M....., meinte damals: Sie wird uns alle überdauern. Er hat Recht behalten. Sie lebt, heute mehr als je: die echte



Todes-Anzeige.

Nach kurzem schweren Leiden verschied gestern früh 3/4 9 Uhr rasch und unerwartet meine liebe treue Gattin, unsere treubesorgte Mutter, Schwester, Schwägerin, Schwiegermutter und Großmutter

Frieda Klein

geb. Kern

im Alter von 57 Jahren.

DURLACH, den 15. April 1932.
Herrenstr. 8, Hths

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Friedrich Klein.

Die Beerdigung findet Montag nachmittag 4 Uhr statt.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter

Wilhelmine Stoffel

geb. Weiler

heute nacht unerwartet schnell von uns gerissen wurde.

DURLACH. den 16 April 1932.
Gartenstraße 15.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Ignaz Stoffel.

Die Beerdigung findet am Montag um 1/2 4 Uhr statt.

Gemeinnützige Bau- und Eigenheimsiedlungs-Genossenschaft E.G.m.b.H.

Durlach.

Am **28. April 1932, abends 8 Uhr,** findet im Blumensaal die diesjährige ordentliche Hauptversammlung statt, wozu wir sämtliche Genossenschaftsmitglieder freundlichst einladen.

Tagesordnung:
1. Bericht des Vorstandes.
2. Bericht des Aufsichtsrates.
3. Revisionsbericht.
4. Entlastung des Vorstandes.
5. Besprechung und Beschlußfassung der neuen Statuten.
6. Wahl der ausscheidend. Aufsichtsratsmitglieder.
7. Anträge.

Anträge müssen 4 Tage vor der Hauptversammlung beim Aufsichtsrat vorliegen. Als Ausweis ist das Mitgliedsbuch mitzubringen.

Der Aufsichtsrat:
Ritzert.

Bund Deutscher Bibelkreise
(B.K.)

Aufführung

eines Filmes von der B K-Reichstagung in Greiz (Bilder aus dem Leben unserer Bewegung)
am Sonntag, den 17. April 1932
nachm. 3 Uhr für Jugendbünde und Schüler, abends 8 Uhr für die Gemeinde und Freunde unserer Bewegung, im Kirchensaal des Lutherhauses, wozu wir herzlich einladen.

Die Leitung:
H R Cramer H. Herrmann.
Eintritt frei

Karl Helm
Papierwaren
Buchbinderei
Buchdruckerei
Bilder-Einrahmung
jetzt
Hauptstr. 75

Eingetroffen!
Nordd. u. Moossaatkartoffeln

und biete solange Vorrat reicht, zu unverändertem Preise an:

Böhms allerfrüheste gelbe	4.80
Ackersegen	5.30
Edeltraut	4.80
Odenwälder blaue	4.80
Industrie	4.20
Woltmann	4.20

Weiter empfehle ich fortwährend gesunde, handverlesene, gelbfleischige **Speisekartoffel**

Tel. 470 **Christian Zoller** Tel. 470

Abgabe und Bestellung ab Lager Hauptstraße 35 bei Rud. Sauder, Tel. 310

Scheuble, Malergeschäft
Werderstr. 13 Telef. 508
Weißlackierungen
Schleiflackierungen

Abonnenten kauft bei unseren Inserenten!

Bin zu sämtlichen Krankenkassen zugelassen

Dr. Albert Schönig

Facharzt für Frauenkrankheiten und Geburtshilfe
Durlach, Ettlingerstraße 4

Sprechstunden:
vormittags 11–12.30 Uhr, nachmittags 5–6 Uhr
Samstags nur vormittags

Nach zwölfjähriger Praxis habe ich mich in Grünwettersbach niedergelassen

Sprechstunden die gleichen wie bei Herrn Dr. Zender

Telephon 395

Dr. med. J. Heller

prakt. Arzt

Überzeugen auch Sie sich
von den vielen Vorzügen unseres guten Edelweißrades gegen ein gewöhnliches Fahrrad und wie billig es ist. Katalog 130 mit neuesten Preislisten auch über Nähmaschinen, Gummireifen, Rahmen, Pedalen und alles andere senden an jeden gratis und franko. Bisher über 1/2 Million Edelweißräder geliefert.
Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg 34
Fahrradbau-Leistungsfähigkeit pro Woche 1000 Edelweißräder

Mädchen
aus guter Familie mit Zeugnissen sucht Stelle als Haustochter in Durlach (evtl. Tagesstelle).
Offerten unt. Nr 286 an den Verlag.

Matratzen
gut u billig nur im
Spezialgeschäft
M. Kachur
Karlsruhe
Kaiserstraße 19
Umarbeiten billigst

Achtung!
Sollt das Bier zu teuer sein
So kauft Euch billigen Pfälzer Wein!
Von der Rappenstr. 2
1930 Königsbacher rot früher per Ltr. 85 ₰
jetzt 75 ₰
Hambacher weiß früher per Ltr. 60 ₰
jetzt 50 ₰
Flaschenwein:
1927 Deidesheimer Linsenbusch früher 3.00 jetzt 2.50
1928 Dürkheimer rot früher 1.50 jetzt 1.–
1928 Hambacher weiß früher 1.20 jetzt 1.–

I. Spezial-Wäschegeschäft
R. Uhlenburg
Hauptstr. 83
Paidi-Fahrbettchen
Baby-Artikel

Bessere Drucksachen
Besserer Eindruck
den man von Ihnen bekommt. — Deshalb sollten Sie sich künftig der leistungsfähigen, neuzeitlich eingerichtet. Druckerei
Max Hafner, Grötzingen
bedienen. — Telefon 552, Durlach. —

Erlernen Sie
Buchführung
bei
Dipl.-Kfm. O. Beck
Ettlingerstraße 63

Saatkartoffeln

Habe noch ein Restquantum **Holländ. Erstlinge** zu **6.20** ℳ per Zentner, **Odenwälder Blaue** zu **4.40** ℳ und werden dieselben sofort und am Montag früh von 9 Uhr an, an meinem Lager am Güterbahnhof abgegeben. Ebenso **Erdgold, Edeltraut u. Industrie** zum Preise von **4.40** ℳ per Zentner. Offeriere fortwährend

prima Speisekartoffel
Hermann Fehrenbach
Bleichstr. 5 bei der Goetheschule **Tel. 329**

Dieweil ich sparsam kochen soll
Kauf ich den Gassparherd bei
Wilhelm Stoll
Installationsgeschäft
Leopoldstr. 4 Tel. 232

Schaefer's Hafer-Cacao
Pfund **80 Pfg.** empfiehlt
Drogerie Schaefer.

Fußpflege-Institut
Leopold Hilz
Durlach
Herrenstraße 7.

Preuß.-Süddeutsche
Klassenlotterie
Ziehung 1. Kl. 22./23. April
Tel. 990 Frhr. v. Teuffel Tel. 990
Karlsruhe, Douglasstr. 6
dort wo der Greif vor der Post hinschaut.

Prima gelbfleischige
Speise-Kartoffel
empfiehlt fortlaufend pfund- u. zentnerweise zu äußerstem Tagespreis
Lieferung frei Haus
Hch. Sauder
Pfinzstr. 73 Tel. 414.

An-stricken
Aufmaschen und Anfußen sämtl. Strümpfe erhalten Sie schnellstens bei
Paul Burchard
Durlach
Hauptstraße 56a

Blumen-Kaffee
Durlach
Fred Moreno's
spielt heute mit seinen Solisten
zum Tanz

Gardinen
können gespannt werden
Waschanstalt **Merkle**
Auerstraße 54.

Badisches Landestheater
Samstag, 16. April 32
*C 23 Th.-Gem.
901—1000
Hoffmanns Erzählungen
Von Offenbach.
Dirigent: Keilbert
Regie: Dr. Waag
Mitwirkende:
Blank, Haberkorn, Winter, J. Grötzinger, Hospach, Kalnbach, Kiefer, Löser, Rentwig, Oerner.
Anfang 20 Uhr
Ende nach 22 30 Uhr.
Preise D (0.90—5.70 ℳ)

Sonntag, 17. April 32
Morgenfeier
Wilhelm Busch
Mitwirkende:
Intendant Dr. C Hagemann, Höcker, Keilberth, Ermarth, P Müller, v. d. Trenck.
1. Ouvertüre. 2. Ansprache: Intendant Dr Carl Hagemann. 3. Rezitationen aus Buschwerken mit Lichtbildern 4. „Max und Moritz" 1. Streich.
Anfang 11.15 Uhr
Ende 12.30 Uhr.
Preise 0.50—1.00 ℳ

Nachmittags
11. Vorstellung der Sondermiete für Auswärtige
Der Wildschütz
Komische Oper von Lortzing.
Dirigent: Schwarz.
Spielleitung: Pruscha.
Mitwirkende:
Fischbach, Haberkorn, Seiberlich, Tubach, Kiefer, Löser, Schuster H. Lindemann.
Anfang 15.15 Uhr
Ende 18 Uhr.
Preise 0.50—3.50 ℳ

Abends
*G 23 Th.-Gem.
1001—1100
Rigoletto
Von Verdi
Dirigent: Schwarz
Spielleitung: Pruscha
Mitwirkende:
Esselsgroth, Haberkorn, Fischbach, Winter, J. Grötzinger, Kalnbach, Rentwig, Hospach, Oerner, Schoepflin, Schuster, Kilian.
Anfang 20 Uhr
Ende 22.15 Uhr
Preise E (1.00—6.20 ℳ)

Im Städtischen Konzerthaus
Sonntag, 17. April 32
Zur goldenen Liebe
Operette von Benatzki
Dirigent: Stern
Regie: Herz
Mitwirkende:
Genter, Jank, Seiberlich, Seiling, Fritz, Höcker O., Brand, Kloeble, Kienscherf, Luther, Löser, P Müller, Mehner, Prüter, Schulze, v. d. Trenck, H. Müller, Seibert.
Anfang 19.30 Uhr
Ende 22.15 Uhr.
1. Parkett 2.60 ℳ.

Elektr. Licht

installiert, repariert
Elektro-Installationsgesch.
Edmund Müller
Schloßstr. / Tel. 214

Milch
einige Liter hat täglich abzugeben
Durlach-Aue
Hauptstraße 59.

Im Prater blüh'n wieder die Bäume!

Sonntag 3/4 3 Uhr
A. G. B. — Tv. Aue

„Parkschlössle"
Jeden Samstag und Sonntag **TANZ**

„Festhalle Durlach"
Morgen Sonntag
Oeffentlicher Tanz
Ermäßigte Preise. Eintritt frei.

August Weiler
Mod. Herrenmaßschneiderei
Durlach — Waldstr, 11
Gute Verarbeitung nach modernem Geschmack, zeitgemäße Preise.
Ferner empfehle mich im Reinigen, Bügeln und Modernisieren von Kleidungsstücken.

Kaffee täglich frisch gebrannt aus eigener Kaffeerösterei empfiehlt
Drogerie Schaefer.

Weitersparen,

Nicht abheben!
Nirgends ist Dein Geld sicherer aufgehoben als bei Deiner
Bezirks-Sparkasse Durlach
Oeffentliche Verbandssparkasse

Wer braucht Möbel?
Etwa 60 Schlafzimmer, Eiche v. polierte Hölzer von Mk. 295.— an
„ 60 Reform- u. Wohnküchen, nat las. oder lackiert von Mk. 98.— an
„ 40 Speisezimmer, Eiche u. polierte Hölzer von Mk. 325.— an
„ 10 Herrenzimmer, Eiche u. Nußbaum von Mk. 250.— an
Bequeme Teilzahlungsbedingungen. Lieferung frei Wohnung Gute Qualitäten mit jahrelanger Garantie — Verlangen Sie sofort Vorlagen des Katalogs mit Preisliste unter Nr. O 320 an den Verlag des Durlacher Tageblattes.

Kiwal zur Frühjahrsputzerei frischt alle Möbel auf wie neu Nur noch 80 ₰, Doppelfl 1.45 ℳ Erhältlich: Adler-Drogerie, Elefanten-Drogerie, Central-Drog, Turmberg-Drogerie

Ausschank von prima
Kulmbacher
Exportbier
3/10 Ltr. 30 Pfg.
Bahnhofwirtschaft.

Roman-Blatt

Beilage zum Durlacher Tageblatt

Jakob Voggtreuter

4 **Roman aus den bayerischen Bergen von Hans Ernst**

Urheberschutz: Herold-Verlag, Homburg (Saar)

Ein süßlicher Duft drang durch die weit offenstehenden Fenster herein und um die neunte Stunde ließ sich feierliches Glockengeläut vernehmen.

Wortlos legte Jackl den Federhalter beiseite und trat vor die Haustür.

Deutlich konnte man den Hochzeitszug sehen, der sich vom Wirtshaus zur Kirche bewegte. Voraus die Musik mit klingendem Spiel. Mit zehn Schritt Abstand das Brautpaar, dann kamen mehrere Forstbeamte mit ihren grünen Uniformen, und hinter diesen folgte ein buntes Durcheinander von blinkenden Hutschnüren, schimmernden Gewändern und schwarzen Röcken.

Wie ein finsterer Schatten stand Jackl droben auf der Höh und starrte düster auf den Zug hinunter. Da legte sich eine Hand auf seine Schulter und eine warme Stimme frug:

„Tut's weh?"

Mit einem tiefen Seufzer reichte Jackl dem Freund die Hand.

„Dös is blos heut der Tag, ein andermal denk ich wieder leichter drüber. Schau, Rigg, i hab halt die Vroni doch gern g'habt und wenn i drandenk, daß ich selber dran schuld bin, daß die Vroni heut mit mein'm Feind zum Altar geht, — — dös — dös — bringt mich ganz aus dem Häus'l."

„Ich kann dir vollkommen nachfühlen, wie das ist", versetzte Rigg leise. „Aber du kannst doch an der Jula gut machen, was du an der Vroni vergangen hast. Oder sollt ich mich vielleicht getäuscht haben, daß in dir immer eine Stimme schreit: Jula, ich hab dich lieb." Lachend hatte es Rigg gesagt.

Aber Jackl blieb gleich finster, als er sagte: „Ja, es is so, ich hab oft Sehnsucht nach der Jula. Aber du weißt doch, die Verhältnisse — und mei' Vatta!"

„Weiß ich, Jackl, aber es könnt doch werden. Du mußt nur den guten Willen haben, mußt eben das Glück zu fassen wissen, bevor ein anderer kommt und es dir wegnimmt. Drum Kopf hoch, alter Freund, so ein Prachtkerl wie du braucht nur zu wollen."

„Ja! — — Ich will", sagte Jackl fest. Warm drückte er dem Freund die Hand, dann warf er den Kopf in den Nacken und ging wieder zurück in die Stube.

In derselben Minute — wechselte drunten in der Kirche ein Brautpaar die Ringe.

„Das trifft sich ja fein", lachte Pendel, als er um die Mittagsstunde angefahren kam und von der Hochzeit hörte.

„Johann, Sie können gleich wieder heimfahren", wandte er sich an den Wagenführer. „Sagen Sie bitte meiner Tochter, daß ich erst morgen zurückkomme, das heißt, wenn mich Herr Voggtreuter beherbergen will."

„Aber dös ist doch ganz selbstverständlich", lachte dieser. „Sie geh'n mit mir heut Nachmittag, Jackl und Rigg könna dann abends nachkomma."

Hierauf lud er den Gast zum Mittagessen ein.

Als Jackl mit Rigg abends den festlich geschmückten Saal betrat, kam ihnen Lisl gleich entgegen und begrüßte sie. Auch der Assistent war hinzugetreten und begrüßte Jackl freundlich.

„Ich hab das Vergnügen gehabt, heute auch die Bekanntschaft deiner Schwester zu machen", sagte er strahlend. „Aber willst du mich nicht vorstellen?"

„Ah, entschuldige, daß ich's vergaß. Mein Freund, Karl Rigg. — Forstassistent Fritz Dilger", stellte Jackl vor.

Eigentlich war Jackl dieses Vorstellen nicht gewohnt, weil es hier unter dem Bergvolk nicht der Brauch war. Aber Rigg hatte ihm schon vieles beigebracht, was der Umgang mit Menschen forderte.

„Was, Sie sind auch Münchner?" lachte Fritz, als er Rigg begrüßt hatte. „Auf das müssen wir aber eins trinken." Lachend schob er seinen Arm unter den Rigg's und führte ihn an den Tisch, wo die Forstleute alle saßen.

Zärtlich blickte Lisl zu dem schönen Bruder auf und lachend sprudelte der kleine Mund all die Neuigkeiten hervor, die ihr der Tag gebracht hatte. Sie merkte dabei wohl gar nicht, wie oft sie den Namen Fritz hersagte.

Jackl war es jedoch sofort aufgefallen. Prüfend schaute er der Schwester in das vom vielen Tanzen glühende Gesicht. Sie kam ihm heute so ganz anders vor. Das viele Lachen und das lebhafte Temperament, hatte er noch nie an ihr bemerkt. Sollte sie vielleicht Feuer gefangen haben an dem jungen Jäger, der heute in der nagelneuen Galauniform mit dem Goldlaub am Kragen, fast blendend schön aussah.

Für einen Augenblick sah er finster hinüber an den Tisch, wo er saß. Dann fragte er plötzlich: „Is die Jula net da?"

„Ja, die is schon da, aber die wird grad drunt' im Gastzimmer mit dem Brautführer sein. Uebrigens hat sie mich heut schon amal g'fragt, ob du auch kommst."

Scherzend drohte sie ihm dabei mit dem Finger. Doch lachend wehrte Jackl ab.

„Was du schon gleich wieder denkst, du Wildfatz."

Da fiel sein Blick hinüber zum Brauttisch. Am gleichen Tisch, aber am unteren Ende saßen auch Oberförster Rücker, Voggtreuter und Pendel.

Eben setzte die Musik zu einem schneidigen Ländler an und das junge Volk sprang von den Sitzen auf.

Da trat auch schon Fritz heran und holte Lisl zum Tanz. Jackl schaute ihnen nach, wie sie beide dahinschwebten, ganz selbstvergessen einander anlächelnd. Er wußte genug. Die beiden hatten sich gefunden.

Wieder schaute er hinüber zum Herrgottswinkel, wo das Brautpaar saß. Da — ein kurzes Aufleuchten drüben am Tisch. Vroni hatte auch ihn erspäht.

Dem einsamen Träumer unter der Tür schob sich eine tiefe Falte zwischen die Brauen. Er wollte sich abwenden. Da hatte ihn Pendel erspäht. Lachend hob er das Weinglas und winkte lebhaft mit der andern Hand.

Einen Augenblick zögerte Jackl, dann warf er den Kopf in den Nacken und zwängte sich durch die Tanzenden hindurch.

Mit ruhiger, klarer Stimme sagte er einen Glückwunsch und reichte dem Brautpaar die Hand. Tief tauchten zwei Augenpaare ineinander, dann wandte er sich hastig ab.

Gönnerhaft bot ihm Pendel sein silbernes Etui mit den feinen Zigarren und reichte ihm Feuer. Dann winkte er der Kellnerin.

„Drei Flaschen Rheinwein bitte und noch ein Glas."

Eilig nahm die Kellnerin die geleerten Flaschen weg, um gleich darauf mit den drei bestellten wieder zu erscheinen. Pendel schenkte sämtliche Gläser voll und hob dann sein Glas mit einem Toast auf das Brautpaar. Hell klangen die Gläser aneinander.

Leicht zitterte Vronis Hand, als sie mit Jackl anstieß. Da — ein leises Klirren — Vronis Hand war das Glas entglitten. Totenbleich starrte sie auf die Scherben und auf den Wein, der blutrot über das weiße Linnen rann.

Hilflos richtete sie dann ihre Augen auf Jackl, der sich mit zusammengepreßten Lippen abwandte. Er konnte den flehenden Blick nicht ertragen, er quälte ihn. Die andern jedoch lachten über den Zwischenfall.

„Scherben bringen Glück!" lachte auch Voggtreuter.

Jackl zuckte leicht zusammen. Das war Hohn, er kannte seinen Vater nur zu genau. Mit einem Zug leerte er sein Glas.

In diesem Augenblick kam auch Jula an den Tisch. Errötend entzog sie Jackl die Hand, die dieser allzu fest drückte. Verlegen senkte sie vor seinem flammenden Blick die Lider.

Um so unbefangener aber plauderte sie mit Rigg. Mitunter lachte sie sogar hell auf, wenn er mit seinen Schmeichelreden gar zu hoch hinauskam und sie mit einer verwunschenen Märchenprinzessin vergleichen wollte.

Jackl saß ihr gegenüber; bewunderte sie mit sengenden Blicken. Herrgott, war dieses Weib schön. Er war plötzlich ganz Flamme und Liebe. Der schwere Wein tat das seine dazu, sein Blut kochte — schrie nach Liebe, nach Leben. Beinahe hätte er aufgejubelt, als er unter dem Tisch nach ihrer Hand haschte und sie den Druck leicht erwiderte.

Er trank ihr oft zu. Lächelnd tat sie ihm Bescheid. Sie führte aber das Glas nur an die Lippen. Sie trank kaum einen Tropfen von dem feurigen Getränk.

Desto mehr sprach ihm Jackl zu. Es kam plötzlich Leben in ihn. Der Wein stieg ihm ein wenig in den Kopf, aber er konnte viel vertragen.

Die Musik spielte eben einen Gassenhauer. Als sie schwieg, erhob sich Jackl und rief den Musikanten zu:

„Jetzt amal was fürs G'müat, an schön' Wiener Walzer." Lebhafter Beifall wurde ihm von allen Seiten für diesen Einfall gezollt.

Die Musikanten schlugen die Noten auf und „Wiener Blut" von Strauß klang berauschend süß in den Saal.

(Fortsetzung folgt am Samstag, den 23. April.)

Es war, als hätte all die Schönheit und der Waldzauber auch von den beiden Besitz ergriffen. Tief und lange sahen sie sich in die Augen. Dann schmiegte sich Vroni an ihn — wie ein zitterndes Vögelein klammerte sie sich an seinen Hals und bettelte:

„Erfüll' mir eine Bitt'."

„Alles, Vroni, wenn's irgend möglich ist."

„Gib's Wildern auf."

Hastig rückte Jackl von Vroni weg und schüttelte den Kopf.

„Du weißt, Vroni, daß ich nix mehr versprech, wenn ich g'wiß weiß, daß ich's doch net halten kann."

„Mir zu lieb", bettelte sie wieder.

Wieder schüttelte er den Kopf.

„Ich kann net, Vroni, ich kann net! Schau, Kind, du hast kein' Begriff von der Leidenschaft. Dös is grad wie a Krankheit, wer die amal hat, bringt's nimmer los. Oft hab ich mir schon den Vorsatz g'macht, ich will's bleib'n lassen. Wie oft hab ich mir schon selber eing'red', daß 's koa guats End' nimmt. Wenn ich aber dann nachts im Bett g'leg'n bin und der Mond so schön reing'leucht hat durchs Fenster, dann hat 's mich nimmer gehalten dohoam. Dös liegt im Blut, da kannst nimmer helf'n. Stad, ganz stad bin ich naus hint beim Staditor und bin nauf in den Wald. Dahingrennt bin ich, grad als ob der Leibhaftige hinter mir wär, den Stutz'n in der Faust, allweil höher und höher nauf. Und wenn dann so a Stückl im Feuer zusammenbrach, ha, was dös für a Gefühl is — net zum sag'n. Alles um mich her is da vergessen, Haus, Hof und alles, was mir sonst nahsteht. Neamd, gar neamd kann mir da helfen. Kannst du dös begreifen, Vroni?"

Ein tiefer Atemzug hob seine breite Brust. Seine glühenden Augen sahen über Vroni hinweg, sahen weit nauf zu den Firnen, die so majestätisch durch die Baumlücken hindurchschimmerten. Da fuhr ein leiser Windstoß durch den Wald. Nur ein kurzes dumpfes Rauschen — dann wieder feierlicher Frühlingsfrieden ringsumher.

Jackl war so tief in sich versunken, daß er auf Vroni ganz vergaß. Erst als ihm eine weiche Hand über die Stirn strich und eine weiche Stimme an sein Ohr schlug: „Mußt net traurig sein, Jackl", da zog er sie an sich und sah ihr tief in die Augen.

„Wirst mich auch net verraten?"

Sie schüttelte nur stumm den Kopf und schmiegte sich fest an ihn, als ob sie Halt oder Schutz suchen wollte vor einem ungewissen Etwas.

„Wie werd' ich denn dich verraten, du Dummerle, ich hab dich doch so arg lieb, und nachtrag'n tua ich dir auch nix, denn ich hätt's ja selber kenna müssen, daß wir net zammkomma könna. Der Unterschied ist ja zu groß. Du a reicher Bauernsohn und ich a arm's Hauskind. Ich bin ja schon zufrieden, daß ich dich solang hab gern hab'n durf'n. Mit der Zeit werd' ich mich auch an den Andern gewöhnen. Aber dös mußt mir versprechen, daß du net zuerst schießt, wenn er dich amal erwischen soll. Gelt, Jackl, den letzten Wunsch erfüllst mir schon noch."

„Da hast mei Hand, mei Wort." Mehr konnte er nicht hervorbringen, so war er erschüttert von ihrer Ruhe und Herzensgüte. Sie hielten sich umschlungen. Beide wußten, daß es zum letztenmal geschah.

Da klangen hell und voll die Mittagsglocken über den Wald herauf. Die Zeit war so rasch vergangen und keines wußte wie. Ganz traumverloren lauschte Jackl den ehernen Tönen.

Da fühlte er plötzlich zwei rosige weiche Lippen auf seinem Mund. „Zum letztenmal" hauchte sie. Und ehe er noch den Kuß erwidern konnte, hatte sie sich seinen Armen entwunden und eilte dem offenen Almfeld zu.

„Leb wohl", tönte es zu ihm herab, ein kurzes Winken noch mit der Hand und sie war seinen Blicken entschwunden.

Regungslos blieb Jackl auf dem Platz stehen, dann streckte er die Arme aus, als wollte er das halten, was ihm soeben entronnen war.

Immer noch tönten die Glocken herauf. Wie süße Sehnsuchtsträume rauschten die Akkorde in der stillen Mittagsglut zu den Höhen herauf, pflanzten sich immer höher und höher hinan, schwammen hinein in die Felsen und Schluchten. Es war, als wenn zwei liebende Seelen miteinander redeten, die eine in vollklingender, kräftiger Altstimme, die andere in sehnsuchtzitterndem Sopran. Und als sie endlich schwiegen, kehrte sich auch Jackl um und trat den Heimweg an.

5. Kapitel.

Drei Tage später fielen am Rieglerjoch die ersten Bäume. In den sonst so stillen Bergwald war ein reges Leben gekommen.

Ein Dutzend kräftige Holzknechte arbeiteten vom ersten Morgengrauen bis zur Dämmerung. Wie da die Aexte klirren, begleitet von dem keuchenden „Heß" der Knechte, bis ein Aechzen und Stöhnen die Luft erzittern machte. Ein Sausen in Rauschen in der Luft und mit einem Krach schlug der gefällte Baum auf die anderen schon am Boden liegenden auf.

Schnell hackten dann ein paar Knechte die Aeste weg, wieder andere schälten gleich mittels „Scheppser" die Rinde ab und in wenigen Minuten spiegelte der Baum, der noch vor kurzem so stolz da stand, mattschimmernd in der Sonne.

Es lag schon eine große Menge Stämme kreuz und quer übereinander, als nach einigen Tagen drei Männer den Holzschlag betraten.

Es waren Jackl, Buchberger und ein Vertreter der Holzfirma, die nachdem Jackl die beiden Partieführer herbeigeholt hatte, sich sogleich an das Messen der Stämme machten.

Während der Fremde mit einem Schiebemaß jeden einzelnen Stamm in der Mitte zu Maß nahm, schrieb Jackl in ein Notizbuch die Messungszahlen ein.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Ebenso machten es auch die beiden Partieführer. Denn nach dem Ergebnis der Kubikzahlen wurde ihnen der Akkord ausbezahlt. Buchberger aber brachte mit einem Schlaghammer an jeden Stamm die Nummer und den Firmenstempel „E. P." an.

So ging es tagelang fort.

Nun waren aber vom Voggtreuterhof volle drei Stunden bis zum Holzschlag. Deshalb wurde oben eine Art Blockhütte zusammengezimmert, in der die drei die Nacht über blieben. Auch die Holzknechte schliefen oben.

Es war eine schöne Zeit, die Jackl da oben verlebte; die Arbeit war auch gar nicht streng, weil Herr Rigg, wie der Fremde hieß, erst um sieben Uhr an das Messen ging und um fünf Uhr wieder Feierabend machte.

Am besten gefiel Buchberger das Leben. So schön hatte er es noch nie gehabt. Er wurde gut bezahlt, und brauchte sich dabei nicht zu plagen.

In der Früh mußte er zwar eine Stunde früher aufstehen und auf der nächstliegenden Alm Milch und Butter holen. Mittags und Abends stand er dann mit aufgestülpten Aermeln am offenen Feuer und bereitete einen Holzfällerschmarren. Dabei bekam er oft die lobende Anerkennung von Rigg, der behauptete, seine Frau verstünde sich nicht so aufs Kochen wie Buchberger.

Am schönsten aber waren die Abende, wenn die Holzknechte Feierabend machten. Da lagerte sich alles um ein kleines Feuer, und die schweligen Hände, die den Tag über die schwere Axt geschwungen hatten, griffen zur Zither und Gitarre, und gar bald rauschten in den dämmernden Wald Lieder und Jodler hinein.

Die Täler gaben das Echo zurück. Rigg behauptete oft, noch nie eine so schöne Zeit verlebt zu haben, wie hier unter den braungebrannten Alpenjöhnen.

Und wieder an so einem Abend, die Sonne war schon tief gesunken, nur eine orangefarbene Kugel lugte noch zwischen den Gipfeln hervor. Die ersten Sterne flackerten schon auf.

Da nahm Jackl Buchberger auf die Seite und flüsterte ihm ins Ohr: „Einen schönen Sechserbock weiß ich, der muß heut Nacht fall'n."

Buchberger nickte mit dem Kopf und stimmte gleich wieder in das Lied, das die anderen sangen, mit ein.

Eine Stunde später, als Rigg schon fest schnarchte, verließen die beiden die Blockhütte und huschten in die Nacht hinein. Am andern Tag stand ein duftender Rehbraten am Tisch.

„Amal was anders", meinte Buchberger, einen Blick mit Jackl wechselnd, als er die Pfanne auf den Tisch stellte.

„Hm, ein Rehschlegel", schmunzelte Rigg. „Buchberger, Sie Allerweltskerl, wo haben's denn den aufgabelt."

„Ja wiss'ns, die Sennerin, wo ich die Milch allweil hol, die hat hinter ihrer Hütt'n ein junges Böcklein g'funden, und da hat's mir ein Stück'l g'schenkt davon."

Rigg legte Messer und Gabel weg und meinte zu Jackl: „Ist das nicht strafbar?"

„Ah, woher", lachte Jackl, „dös kommt öfters vor, daß ma ein Reh find, das sich mit einer Kugel noch soweit schleppt, daß der Jäger die Spur verliert."

„Buchberger?" wandte sich Rigg an diesen. „Können Sie mir vielleicht so einen Schlegl mitbringen? Ich möcht gerne meiner Frau eine Ueberraschung am Samstag mit heim bringen. Ich bezahl' es ja gern."

„Wird b'sorgt, wird b'sorgt, laß'ns nur eana Geld drinn", wehrte Buchberger ab. „So a Schlegerl gibt's bei uns in die Berg scho gratis."

Am andern Tag lag schon ein großes Stück Fleisch im Eisig für Rigg. Natürlich wieder von der Sennerin geschenkt bekommen.

An diesem Tag fragte Jackl plötzlich Buchberger, wo er eigentlich immer Milch und Butter hole.

„Auf der Bernhuberalm, die liegt ja am nächsten", gab der Alte zur Antwort.

„Ja, warum hast mir denn dös net schon eher g'sagt, dös Sach muaß ja doch bezahlt werden? Ich hab allweil glaubt, du holst's aus unserer Alm, bei der Resl, aber is schon gut jetzt, morg'n erkundigst dich nach der Schuldigkeit, damit die Sach seine Richtigkeit hat. Is doch die alte Wab'n noch drüb'n auf der Alm?"

An diesem Nachmittag aber bekam Buchberger Botschaft, er müsse ins Dorf runter kommen, weil die Buchbergerin die Papiere nicht fand, die Broni zur Heirat benötigte.

So saßen Jackl und Rigg abends allein in der Hütte und schmauchten ihre Pfeifen.

Da sprang Jackl plötzlich auf und sagte:

„Wissens was? Jetzt gehn ma auf die Bernhuberalm und laß'n uns was gut's aufkochen. Ich hab so wie so noch eine Rechnung dort zu begleichen, dann gehts in einem."

Freudig stimmte der Andere bei, und eine Viertelstunde später waren die beiden schon unterwegs.

— — —

Vom Holzschlag ging es zuerst noch eine Strecke aufwärts, dann durch einen Lerchenwald steil abwärts. Gleich einem zitternden Feuerschein lag es über allen Wipfeln in der Luft. Ab und zu blieben die beiden stehen und betrachteten die rötlich glühenden Berge, die sich zur rechten Hand riesenhaft in die Höhe schwangen.

Jetzt kamen sie zu einem kleinen Bergsee, der im Volksmund der „schwarze See" hieß. Dieser Name war wohl auf seine tiefschwarze Farbe zurückzuführen.

Drüben am andern Ufer lichtete sich der Wald und man sah durch die Gipfel die Almhütte durchschimmern.

Jackl stieg in eines der Boote, die am Ufer an Pfählen angebunden waren und forderte Rigg auf auch einzusteigen.

Rigg, der bisher nur selten aus der Stadt herausgekommen war, schien sich gar nicht an der wundervollen Pracht satthen zu können, die die sinkende Sonne ringsumher verbreitete. —

In der Abendkühle bekam alles eine geisterhafte Schönheit. Die Ufer und Waldgehege waren fast eingehüllt in einen scharlachroten Schleier, die Berge ringsum loderten glührot auf und wurden gegen Westen hin in ein zitterndes Gelb verwandelt. Und all diese Farben leuchteten auch auf dem See. Wenn Jackl mit den Rudern in das Wasser tauchte, gurgelte und rauschte es leise und zitternd schloß sich hinter dem Kahn die Farbenpracht wieder zusammen.

Da tat es einen Ruck, daß der ahnungslose Rigg beinahe hintenüber ins Wasser gefallen wäre.

Der Nachen war an das Ufer gestoßen. Rasch schlugen sie jetzt den schmalen Fußweg ein, der zur Alm hinaufführte.

Sie nahmen auf der Bank vor der Hütte Platz und Jackl klopfte ans Fenster und rief lachend hinein: „He Wab'n, komm a bißl raus, B'such is da."

Gleich darauf trat die Sennerin über die Schwelle. Jackl hatte das Geräusch gehört und drehte leicht den Kopf. Plötzlich fuhr er in die Höh.

„Jula, du — du bist daherob'n — —?"

„Sennerin", fiel sie ihm ins Wort, „Hast denn du dös net g'wußt? Ah, geh", lachte sie, als Jackl verneinte. „Der Vater holt doch alle Morg'n die Milch."

Jackl gab keine Antwort, sondern stellte ihr Rigg vor, der bisher schweigend dagesessen hatte und sagte ihr den Grund, warum sie gekommen waren.

„Wär net zwider", lachte sie. „Das Tröpferl Milch werd ich mir denn doch net zahl'n lassen. Aber was zu Essen koch ich euch jetzt, ich hab selber a no net zu Nacht gessen, ich ruf euch, wenns fertig ist."

Mit diesen Worten verschwand sie wieder in die Hütte.

Rigg war ganz begeistert von der Schönheit dieses Mädchens. Er behauptete, so was von Anmut und Natürlichkeit noch nicht gesehen zu haben.

Jackl jedoch saß sinnend da und kritzelte mit den Schuhspitzen allerhand Figuren in den Sand. Warum hatte der Alte es ihm verschwiegen, daß Jula daheroben war? Er sann hin und her, kam aber zu keinem Ergebnis.

Da rief eine helle Stimme durchs Fenster: „Kommts, der Schmarr'n is fertig."

Nun saßen sie alle drei um den wackeligen Tisch und ließens sich gut schmecken.

Auf einmal neigte sich Rigg zu Jula hin und sagte:

„Entschuldigen's, aber ich hab ja ganz vergessen, daß ich mich für den Rehschlegl bedankt hab, den Sie mir durch Ihren Vater geschickt haben."

Beinahe hätte Jackl laut losgeprustet, als er aber in Julas ratloses Gesicht blickte, gab er ihr unter dem Tisch mit dem Fuß einen kleinen Stoß und zwinkerte ihr mit den Augen zu.

Sie verstand ihn sofort, was er meinte und sie gab auf die vielen Fragen Riggs, die er wegen des Rehschlegels tat, ganz unverfängliche Antworten.

Ein paarmal mußte zwar Jackl noch unterm Tisch so kleine Deuter geben. Dabei hatte er aber das Pech gehabt, statt der Jula den Rigg zu treffen. Dieser zog seine Füße ein und schaute dabei unter den Tisch, sah aber gerade noch, wie Jackl seinen Fuß zurückzog.

„Ja, was machen's denn da unten, Jackl? Sie schlagen mir ja mein ganzes Schienbein kaputt."

Jackl konnte sich jetzt beinahe nimmer halten vor Lachen. Er stand auf, steckte sich eine Zigarre an, die ihm Rigg spendiert hatte und setzte sich auf die Ofenbank.

Jackl lehnte bequem mit dem Rücken an der Wand und stellte Betrachtungen und Vergleiche an zwischen Broni und Jula. Schön waren zwar alle beide, aber jede auf ihre Art.

Während Broni hellblondes Haar und blaue Augen hatte, war Julas Haar dunkelblond und was das auffallendste an ihr war, das waren die tiefschwarzen Augen. Auch sonst waren die beiden Schwestern verschieden.

Broni konnte oft ausgelassen lustig sein, Jula dagegen hatte für ihr Alter einen ungewöhnlichen Ernst, auch überragte sie die Schwester fast um einen halben Kopf. Auf dem schlanken Hals saß ein seingeformter ovaler Kopf, um dessen oberen Teil schwere dunkle Flechten gewunden waren. Die Nase bog sich oberhalb der Flügel ein klein wenig, was dem ganzen Gesicht einen rassigen, fast griechischen Typ verlieh.

Dabei hatte sie am Kinn eine kleines, allerliebstes Grübchen, zu dem sich, wenn sie lachte, an den Wangen noch zwei dazugesellten.

Jackl wunderte sich selber, daß er das alles nicht schon früher bemerkt hatte. Er hatte Jula ja auch nur ganz selten gesehen oder sie nicht bemerkt, weil für ihn sonst kein Weib als Broni da war.

Auf einmal schien ihm aufzudämmern, warum der Alte kein Wort davon gesprochen hatte, daß Jula auf der Bernhuberalm war. Auch Broni hatte damals, als er sie im Walde traf, kein Wort davon gesprochen.

Sie hatte wohl Angst, er könnte der Jula gefährlich werden. Vielleicht hatten sie auch recht?

Es war, als ob Jula die Blicke fühlte, mit denen Jackl sie betrachtete, denn sie drehte plötzlich den Kopf herum und tauchte groß und fragend ihre dunklen Märchenaugen in die seinen. In leichter Verlegenheit senkten sich aber dann sofort die Lider und ein leichtes Rot färbte die braungebrannten Wangen.

Dasselbe wiederholte sich auch, als ihr Jackl beim Abschied die Hand reichte und ihr wieder tief in die Augen schaute.

Sinnend blieb Jula noch eine Zeitlang unter der Türe stehen, bis die Weggegangenen ihren Augen entschwunden waren.

„Warum hat er mich nur so angesehen", frug sie sich immer wieder. Eine leise Hoffnung begann in ihr aufzukeimen. „Ob er mich liebt?"

Für Minuten umsäumte ein verträumtes Lächeln ihren Mund.

„Es darf net sein, 's ging mir ja grad so wia der Broni."

Fest warf sie die Türe zu und schob den hölzernen Querbalken vor, grad als ob sie sich ärgern wollte, daß ihr solche Gedanken gekommen waren.

Währenddessen waren Jackl und Rigg schon über den See gerudert und stampften den Lärchenwald hinauf.

Jackl redete nicht viel, um so gesprächiger aber war Rigg. Der war ganz begeistert von Jula. „Ich hätte nicht geglaubt, daß hier in den Bergen so schöne Menschen hervorgehen können", lobte er eben wieder.

„Ich sag Ihnen, Jackl, so was von Anmut und Natürlichkeit hab ich noch nie gesehen. Weiß Gott, wenn ich nicht schon verheiratet wäre, bei der würde ich mich keine Minute besinnen."

So und ähnliches plauderte er, während Jackl halb zerstreut zuhörte. Hart lachte er einmal auf, so daß ihn Rigg verwundert von der Seite ansah.

„Hallo, Jackl, ich glaub gar, das Mädl geht auch Ihnen im Kopi herum?" Dabei stieß er einen leichten Pfiff durch die Zähne.

Doch Jackls Gesicht blieb finster, als er sagte:

„Fragen's mich net d'rum, ich bin mir ja selber net recht klar."

„Aber lieber Freund, wozu braucht man denn da Klarheit? Wenn Ihnen die Kleine gefällt, so geh'n Sie doch frisch drauf los, Sie holen sich bestimmt keinen Korb. Glauben Sie, ich hätt's nicht bemerkt, welch träumerische Augen Ihnen das Mädl ein paarmal hingemacht hat. Und bei Gott, ihr beide würdet vortrefflich zusammenpassen. Jedes jung, voll strotzender Gesundheit und sprühender Kraft, grad wie der junge Wald hier."

„Und trotzdem kann's net sein", warf Jackl ein.

„Alles kann sein, wenn man den Willen dazu hat. Man muß das Leben eben nehmen wie es ist. Man muß dem Schicksal trotzen, dann kann man vollbringen was man will."

Rigg hielt plötzlich inne, weil Jackl stehen geblieben war und ihn groß ansah, und mit bitterer Stimme sagte:

„Ich kann dem Schicksal trotz'n, wenn ich will, aber es sind eben bei mir Verhältnisse, die es mir net erlaub'n. Damit Sie aber im Bild sind, will ich Ihna amal etwas erzähl'n."

Fast langsam und stockend, dann aber immer schneller und fassender, erzählte Jackl seine Lebensgeschichte.

„Und wissens jetzt, warum mir's der Alte verheimlicht hat, daß die Jula da drüben ist?"

„Ich begreife vollkommen, lieber Freund, ich bin ganz im Bild."

Herzlich und warm drückte Rigg des andern Hand.

In dieser Stunde waren die beiden zu wirklichen Freunden geworden.

An einem der folgenden Tage lernte Jackl auch Herrn Eduard Pendel kennen, der mit Voggtreuter zum Holzschlag gekommen war, um die gefällten Stämme zu besichtigen.

Der Holzherr, ein guter Fünfziger, war von mittlerer Größe, etwas beleibt, aber sonst eine stattliche Figur. Das etwas rötliche, bartlose Gesicht hatte fast einen gutmütigen Ausdruck.

Ihm ging der Ruf eines guten Geschäftsmannes voraus, der alle Jahre eine Menge Holz nach Holland verkaufte, was für ihn riesige Summen abwarf.

Verwundert musterte er Jackls sehnige Gestalt, während er ihm freundlich die Hand drückte.

„Ein Prachtmensch, Ihr Sohn", wandte er sich hierauf wieder an den Alten.

Voggtreuter schien dies jedoch überhört zu haben, denn er stieg bereits auf einen der Stämme, so daß er den ganzen Holzschlag übersehen konnte.

Jackl trat zu ihm hin und reichte ihm das Buch, in dem die Nummern und Maße der gefällten Stämme eingeschrieben waren.

Da es gerade Samstag war, beschloß man gemeinsam nach dem Voggtreuterhof hinunter zu gehen.

Beinahe hätte Rigg seinen Rehschlegel vergessen. Eilig lief er zurück und packte ihn in seinen ledernen Handkoffer.

Wie staunte Jackl, als er mit Rigg in den Hof trat, und dort ein eleganter Sechssitzer-Opelwagen stand, und ein im grauen Kordanzug gekleideter Wagenführer, gelangweilt im Hof auf und ab spazierte.

Es war wohl das erstemal, seit der Voggtreuterhof stand, daß er in seinen Mauern ein derartiges Fahrzeug beherbergte.

Gönnerhaft reichte der Holzkönig Jackl und Voggtreuter noch die Hand, dann stieg er mit Rigg in den Wagen, der gleich darauf, eine dicke Staubwolke hinter sich aufwirbelnd, davonfuhr.

6. Kapitel.

Hinter den Felswassen im Osten, schimmerte und zuckte eine gelbliche Glut hervor, die immer heller und heller wurde, bis die Sonne einige vorwitzige Strahlen durch die Zacken durchstrahlen ließ, um bald darauf selber in ihrer Herrlichkeit den neuen Tag anzukündigen — — Bronis Hochzeitstag.

Früh um 5 Uhr krachten schon vom Dorf herauf die ersten Böllerschüsse.

Um 7 Uhr trippelte Lisl den schmalen Fußweg hinunter, um ja früh genug zur Morgensuppe zu kommen.

Es war das erstemal, daß sie zu einer Hochzeit durfte. Voggtreuter hatte zwar Jackl schicken wollen, aber fast schroff hatte dieser es abgelehnt.

Anfangs hatte er sogar darauf bestanden, auch abends nicht hinzugehen; aber nur Rigg wollte er den Gefallen tun, der unbedingt einmal eine Bauernhochzeit sehen wollte. So war beschlossen worden, daß man an diesem Tag nicht zum Holzschlag hinauf ging, sondern daheim die schriftlichen Sachen erledigte. Rigg und Jackl saßen in der guten Stube und rechneten. Rigg las die Zahlen und Ziffern vor und Jackl trug sie in das Geschäftsbuch ein.